

Neues Pester Journal.

Abonnement : Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer : Sigmund Brödy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration : 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Die Steuererhöhung.

B u d a p e s t, 18. Oktober.

In athemloser Hast soll die vom Finanzminister beabsichtigte Steuererhöhung durch die betreffenden Fora förmlich durchgepeitscht werden, um bis Neujahr zum Gesetze erhoben werden zu können. Es liegt da ein Gesetzentwurf vor, dessen Bestimmungen in unser bestehendes Steuersystem tief eingreifen und dasselbe in einer Weise ergänzen, daß man gleich beim ersten Anblick ernste Zweifel hegen muß, ob das überlastete Gebäude dieses Steuersystems den neuen kühnen Oberbau auf die Dauer tragen könne. Eine in hohem Grade bedenkliche Neuerung liegt vor, welche überdies in einer so komplizierten Form geboten wird, daß sie ein lang andauerndes, gründliches Studium erheischt, um in seinen wahrscheinlichen Wirkungen richtig beurtheilt zu werden. Man scheint es, daß die Regierung gerade deshalb der Finanzkommission des Abgeordnetenhauses keine Zeit gönnen will, dieses in mancher Hinsicht bedenkliche Produkt der steuerpolitischen Gesetzesfabrikation einem gründlichen Studium zu unterziehen. Bereits heute wurde der Versuch unternommen, diese Vorlage durch die Finanzkommission durchzupeitschen. Dies ist auch insofern gelungen, als die Kommission trotz der schwerwiegenden Gegenargumente der oppositionellen Redner, welche behufs Ermöglichung eines gewissenhaften Studiums einen kurzen Aufschub der Verhandlung urgirten, den Gesetzentwurf im Allgemeinen angenommen hat. Im Prinzip ist also die Steuererhöhung angenommen. Da aber wohl alle Mitglieder der Kommission fühlten, daß sie mit den Details dieses eigenthümlichen Steuererhöhungsgesetzes noch nicht völlig im Klaren sind — wenn dies auch nicht alle eingestehen — so hatten sie doch so viel Einsehen, daß sie der Ansicht des Berichterstatters Hegedüs beitraten, der ein gründlicheres Studium des Gesetzentwurfes und eine Umarbeitung desselben auf einer gerechteren Grundlage für nothwendig hielt. Es wurde auch ein kleines Komitee, bestehend aus den Herren Hegedüs, Moriz Wahrmann, Béla Králik und Stephan Rakovszky, entsendet, dessen Aufgabe es sein wird, im Sinne der in der Kommissionsitzung gemachten Bemerkungen eine Umarbeitung des Szapáry'schen Entwurfes vorzunehmen. Und dieser Beschluß gewährt uns einige Beruhigung in der Beziehung, daß der kleine finanzielle Staatsstreich des

Finanzministers nicht ganz gelingen oder wenigstens nicht in der Weise gelingen werde, wie er ihn geplant hatte. Wir hegen nämlich, offen gesagt, die Vermuthung, daß die Mehrbelastung, welche den Bürgern aus dieser zehnpersentigen Einkommensteuer erwachsen würde, nicht drei Millionen, sondern viel mehr betragen wird. Diese Einkommensteuer wird, wenn der Entwurf durchgeht, die allerwichtigste unserer Steuern sein, denn sie wird, selbst wenn sie nicht mehr einbringt, als dies vom Finanzminister berechnet wird, beiläufig so hoch sein, als der vierte Theil des Ertrages aller jener Steuern, welche ihr zur Basis dienen. Der allgemeine Einkommensteuereinzuschlag soll nämlich nach dem vorliegenden Plane 16.3 Millionen Gulden abwerfen, also um rund 7 Millionen mehr, als der jetzige Einkommensteuereinzuschlag, während die Hauptsteuern, welche zur Basis des Einkommensteuereinzuschlages dienen, von 61.3 auf 57.4 Millionen ermäßigt werden sollen. Durch diese in Aussicht gestellte Steuerermäßigung will der Finanzminister die Steuerzahler ködern, aber die Finanzverwaltung wird wahrscheinlich dafür sorgen, daß die Ermäßigung möglichst illusorisch bleibe.

Was die Grundsteuer anbelangt, so ist sie — trotzdem der Finanzminister die Grundbesitzer auf Kosten der übrigen Klassen ein wenig protegiren will — doch von vorneherein eine Illusion. Es wird nämlich nicht vom jetzigen Steuerbetrage ein Nachlaß gewährt, sondern nur von der ideellen, vom 1. Januar 1884 geltenden Summe von 40 Millionen, welche faktisch noch nie erreicht wurde, werden vierthals Millionen abgeschlagen, während gleichzeitig der Einkommensteuereinzuschlag der Grundbesitzer von 5 Millionen auf 9.350.000 Gulden erhöht wird. Die Grundbesitzer werden also künftighin an Grundsteuer und allgemeiner Einkommensteuer zusammen 45.850.000 Gulden zahlen müssen, während sie selbst in gesegneten und in Bezug auf Steuererträge außerordentlich günstigen Jahre 1882 faktisch nicht mehr als 43 1/2 Millionen gezahlt haben. Die angebliche Protektion der Agrar-Interessen, dieser einzige, höchst problematische Vorzug, der von einer gewissen Seite dem ministeriellen Entwurfe nachgerühmt wird, ist eben auch nur eine Illusion.

Noch schlimmer sind natürlich jene Steuerzahler daran, welche der Erwerbsteuer dritter Klasse oder der Kapitalszinssteuer unterliegen. Bei diesen findet weder eine Ermäßigung der Hauptsteuer, noch eine Abrechnung der Hypothekenschulden statt, wäh-

rend gleichzeitig der allgemeine Einkommensteuereinzuschlag sehr beträchtlich gehoben wird. Zwar wird das, die Basis des Einkommensteuereinzuschlages bildende ideelle Einkommen nach einem günstigeren Schlüssel berechnet, als bisher, dafür wird aber der Steuerfuß von 3 1/2 auf 10 Prozent gehoben. Wer 1000 fl. als der Erwerbsteuer dritter Klasse unterliegendes Einkommen zu versteuern hat, der mußte bisher bezahlen an Erwerbsteuer dritter Klasse 100 fl., an Einkommensteuereinzuschlag 24 fl. 50 kr. Künftighin wird er bezahlen müssen: Erwerbsteuer, wie bisher, 100 fl., Einkommensteuereinzuschlag 35 fl. Das ist also eine Steuererhöhung von 10 fl. 50 kr., d. h. mehr als 10 Prozent der Hauptsteuer. Wer eine Rente von 1000 fl. bezieht, der zahlte bisher an Kapitalzinssteuer 100 fl., an Einkommensteuereinzuschlag 17 fl. 50 kr., zusammen 117 fl. 50 kr. Künftighin soll er zahlen: Kapitalzinssteuer wie bisher, Einkommensteuereinzuschlag 35 fl. Die Steuererhöhung beträgt 17 fl. 50 kr., d. h. volle 17 1/2 Prozent der Hauptsteuer. Wir fragen nun, liegt in einem solchen Vorgehen Gerechtigkeit?

Die bei jeder Steuergattung verschiedene, vollkommen willkürliche Berechnungsmodalität des der Einkommensteuer unterliegenden Reineinkommens ist geeignet, den Glauben an die Gerechtigkeit des Staates und an die moralischen Grundlagen unserer Steuererhebung zu erschüttern. Dieser eine Grund sollte vollständig genügen, um die Legislative zur Zurückweisung der vom Minister geplanten Steuererhöhung zu bewegen.

Das Csángó-Geld.

B u d a p e s t, 18. Oktober.

—s. Defraudationen und treulose Verwaltung fremden Geldes bilden einen ebenso bedeutenden Theil der ungarischen Kriminalstatistik, wie eine düstere Schattenseite der Gesellschaft. Defraudationen werden auch anderwärts begangen, ja der Abgrund des Verbrechens verschlingt dort weit größere Summen als bei uns. Die Zahl der treulosen Kassiere, die nach Amerika Fahrkarten lösen, ist in welchem westlichen Staate immer größer als bei uns. Was unsere Verhältnisse überaus bedenklich gestaltet, ist der Umstand, daß bei uns die durch Beamten begangenen Defraudationen noch jüngst einen wahren Krebschaden der ungarischen Verwaltung bildeten. Die Mißbräuche waren weniger bei privaten, als bei öffentlichen Geldern zu bemerken. Besonders die

Csörök und Delibáb.

— Eine alte Sage. —

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

Ein weite, faltenlose Fläche voll schattenloser Gluth und beengenden Schweigens, das ist die Puszta. Wie der flammende Goldpanzer einer Amazone leuchtet die dürre rothe Erde unter den Strahlen des Tagesgestirns und die armfeligen Pflänzlein, welche ihr unfruchtbarer Leib gebiert, welken rasch unter dem glühenden Kusse des Sonnenvaters, so daß die Zeichen des Lebens zu Zeichen des Todes werden. Hier und da nur belebt des Csörök's Peitschenknall, das Lied des Rinderhirten oder heiseres Hundegekläffe den matten Pulsschlag der Gaide. Nichts erinnert an die Gegenwart mit ihrem Fortschritt, kein Fabriktschlot, keine Eisenbahnschiene, keine Telegraphenstange, so daß man sich viele tausend Meilen weit glauben könnte von Menschenwohnungen und dem brausenden 19. Jahrhundert. Aber diese Einsamkeit ist schaurig; sie erquickt nicht den Sinn des Wanderers, der dem Lärmen der Stadt entflohen, sie martert mit ihrer endlos gleichen Rede ohne Dinge, ohne Schatten. Doch hüte Dich, sie zu schmähen gegen den Csörök, der auf seinem Rosse wie ein Vogel dahinfliegt über den braunen Steppenland. Wie anders spricht der von seiner alten Mutter, der Puszta! Von seinen Lippen tönt es wie Märchenmelodie, wenn er begeistert von der Delibáb (Fata Morgana) erzählt, dem Spiele, das die Gaide bei guter Laune mit ihren Lieblingen spielt. Wie da die todte Mittagsluft mit einemmal lebendig wird, daß sie wie Millionen Sterne erflimmert und unsichtbare Hände zarte Dufthleier weben über das Blau des Himmels, die als Vorhang des Gaukelspiels niederhängen. Da eilt es wie Blüth über den Vorhang

hin, als ob er aufgerissen würde und in der bewegten Luft erstehen, in welchem Schwung sich wiegend, üppige Wälder und Blumenhaine, Berge wachsen empor, aus grünen Thälern ragen spitze Thürme und darüber hin zieht ein leises, seufzendes Lied. Es ist, als ob die Puszta all die Herrlichkeiten träumte, die sie nicht besitzt, und ihren Mangel beweinte. Ja, sie weint, die Puszta. Wenn der Traum in voller Anmuth dasteht, dann wogen Nebel durcheinander, Alles zerrinnt und neckische Wellen springen über den Sand des Csörök'srabens. Das ist das Fata Morgana-Spiel der Delibáb, der Fee der Puszta.

Wo auf der Landkarte die Komitate Borjod und Heves mit ihren flachen Gaidefeldern an einander grenzen, die Ufer der Theiß streifend, gleich Wanderern, die am Quell ihre trocknen Lippen nehen möchten, dort erstreckt sich eine ungeheure, fast gänzlich versandete Grabenspur von den Ufern des Stromes auf viele Meilen weit ins Land hinein. Wie eine Ackerfurche, welche die Titanen mit einem Riesenspfuge aus der Werkstatt Vulkans gezogen, dehnt sich der Csörökgraben über die Puszta, eine Ahnung des Franzosenkanals, deren Ursprung und Bedeutung selbst dem gelehrtesten Scharftekengrübler ein Räthsel bliebe, wenn ihm nicht die mütterwichtige Sage die Lösung gäbe. Während die steife, dürre Lady Wissenschaft von ihrer Brille den vieltausendjährigen Staub wischt, um zu den Sternleuchten empor und hinab in der Erde Gluthkern zu schauen und dennoch irrt, läßt die dralle Dirne Sage nimmer ihre klugen Augen spielen und erkennt, was jener verborgen bleibt. Kein Historienbuch deutet uns den Csörökgraben, die Sage aber erzählt uns, daß er ein Denkmal ist der Volkstreue, ein Königsgrab und zugleich die letzte Zeile einer traurigen Liebesgeschichte, der Geschichte

vom Aarenhäuptling Csörök und der holden Königstochter Delibáb.

Ein himmelentfliegender Engel voll Milde und Schönheit war Prinzessin Delibáb, des Longobardenkönigs Nád einziges Kind, ein Engel des Trostes und der Hoffnung für das Volk, welches ihr Vater mit tyrannischer Grausamkeit beherrschte. Die Natur schien all ihre Schreckensgaben: Blutgier, Schlaueit, Tücke, Raublust und Riesenstärke zu einem Teig vermischt und diesen Mann daraus geformt zu haben. Nach Blut ging sein Sehnen; das Schwert war seine Seele und sein Herz. Mit dem Schwerte hatte er sich Pannonien unterworfen, die Donau zu eigen gemacht und mit dem Schwerte schützte er die Wohnungen, welche seine Horden an des Stromes fetten Uferfluren aufgeschlagen hatten. Doch nur kurze Tage rasteten er und seine Krieger in diesen festen Hütten. Eine unerfättliche Gier nach blutig erkämpftem Besitz ließ ihn nicht ruhen. Ein Tag des Friedens schien ihm ein leerer Blatt in seinem Lebensbuche. Die Nachbarvölker nannten ihn die „Gottesgeißel“ und Alles floh, wenn er mit seinen Horden nahte, welche verwüstend einherzogen.

Mitten in der Gefahr wird oft die Furcht zum Muth. Die Stämme, deren Gebiete an Nád's Ländergrenzen und die sich von ihm immer weiter gedrängt sahen, ermanneten sich und wandten sich vereint gegen den Longobardenkönig. Durch seine Spione hatte Nád von der ihm drohenden Gefahr Kunde erhalten und da er erkannte, daß seine Streitmacht dem vereinten Feindesheere nicht gewachsen sei, forderte er durch rasche Boten den jungen Aarenkönig Csörök, einen edlen Helden, der an fremden Höfen die Kriegskunst erlernt, zum Bündniß auf, ihm reiche Beute zusagend. Csörök, dessen Seele sich nach Thaten sehnte, sandte die

Die heutige Nummer umfaßt zwölf Seiten.

Waisengelder galten fast als herrenloses Gut, bis Koloman Tisza durch eine scharfe Razzia den öffentlichen Dienst von den leichtsinnigen Schwindlern oder Verbrechern und die Atmosphäre der ungarischen Verwaltung von den giftigen Miasmen befreite. Doch ließ die Korruption, welche durch die Neigung zu übermäßigen Ausgaben, zum Leichtsinne und Luxus als tödtlicher Krankheitsstoff der ungarischen Gesellschaft eingepflanzt wurde, bisher fast vollständig einen Hauptfaktor des öffentlichen Lebens unberührt: die Presse.

Die ungarische Presse hat trotz ihrer mannigfachen Uebel und theilweisen Auswüchse eine alte Tugend sorgsam bewahrt, indem sie sich von niedrigen Handlungen fernhielt. Der ernste und nennenswerthe Theil der ungarischen Presse steht auch heute noch unerschütterlich auf diesem moralischen Niveau; die Federn der ungarischen Publizisten stehen auch heute im Dienste der Ideen und Prinzipien, nicht aber in dem der persönlichen und materiellen Interessen. Und dies in weit höherem Grade als andermwärts.

Dafür aber gab es bisher in der Geschichte der ungarischen Presse überhaupt kein Beispiel, daß Gelder, welche aus öffentlichen Spenden einfließen, verthan worden wären. Das Publikum konnte die für öffentliche Zwecke bestimmten Gelder mit unbedingtem Vertrauen den Blättern zuschicken. Es konnte dessen gewiß sein, daß dieselben ihrer Bestimmung zugeführt werden. Nach dieser Richtung hin war die Ehre der ungarischen Presse unberührt, nicht einmal der Schatten eines Verdachtes konnte sie treffen.

Und nun ist doch dasjenige geschehen, wofür es bisher kein Beispiel gab. Es geschah, daß ein Theil der zur Unterstützung der Csángó's gesammelten Spenden im Administrationsbureau eines ungarischen Blattes vermanipulirt wurde. Es geschah dies im Administrationsbureau des „Függetlenég“, jenes Blattes, welches als Censor der öffentlichen Moral aufzutreten pflegt.

Wenn irgend ein unehrlicher Beamter mit den Pränumerationsgeldern des „Függetlenég“ Mißbrauch getrieben hätte, so würde die Sache nicht allgemeines Aufsehen erregen. Wenn die Csángó-gelder von dem Organ, das mit der Manipulation derselben betraut war, zu dessen Privatziwecken verwendet worden wären, so wäre dies wohl ein Skandal und würde zeigen, wie wenig sich gerade Jene um das Wohl des armen Volkes kümmern, die das Schicksal dieses armen Volkes stets im Munde führen, aber es wäre noch immer kein Fleck auf dem ehrlichen Rufe der ungarischen Presse.

Nun heißt es aber, daß ein Theil der für die Csángó's bestimmten Spenden zum Besten des hiesigen Blattes „Függetlenég“ verwendet wurde. Der Abgeordnete Julius Verhovay selbst erkennt dies in seiner heutigen Erklärung indirekt an und auch sonstige unbezweifelbare Thatfachen sprechen dafür, daß 1100 fl. des für die Csángó's bestimmten Geldes in der Administration des „Függetlenég“ zur Deckung der Ausgaben dieses Blattes verbucht wurden. Wir sind geneigt, anzunehmen, daß dies in der Hoffnung späterer Ertragsleistung geschah; auch geben wir zu,

daß das für die Csángó's bestimmte Geld, wie im „Függetlenég“ gestern gesagt wurde, als fruchtbringendes Darlehen angelegt war. Dies ist jedoch dem Strafgesetze gegenüber gleichgiltig, denn das Gesetz prüft nicht die Herzen und Nieren der Menschen, sondern urtheilt nach den Thatfachen und bezeichnet die fraudulose Gebahrung als begangen, wenn jemand eine fremde bewegliche Sache verbrauchte, oder wenn er über sie so verfügte, als wäre sie sein Eigenthum gewesen.

Wir sprechen nicht von Personen, noch wollen wir den Akten des Gerichtes vorgreifen, so viel ist jedoch in dieser traurigen Affaire als Thatfache zu betrachten, daß ein Theil der für die Csángó's eingesendeten Spenden — nach der heutigen Erklärung des Abgeordneten Verhovay ein geringfügiger Betrag — gar nicht ausgewiesen und auch nicht abgeliefert wurde, 1100 Gulden aber für das Blatt verwendet und trotz der betonten Zahlungsfähigkeit bis heute der Csángó-Kommission noch nicht übergeben wurden.

Es scheinen demnach alle vom Gesetze bezeichneten Bedingungen eines Unterschleifes vorhanden zu sein; wer jedoch sich dessen schuldig machte, ob Diejenigen, gegen welche die Untersuchung gerichtet wurde, oder ob ein Anderer: das zu entscheiden ist nicht unsere Sache. Wir sprechen auch gegen den Abgeordneten Verhovay keine Beschuldigung aus, denn abgesehen davon, daß dies nicht unseres Amtes wäre, hat ja auch die Anklagebehörde gegen ihn keine Anklage erhoben, ja, sie hat aus Achtung vor der Abgeordneten-Zumuntheit ihn nicht einmal als Zeugen vernommen, so lange nicht er selbst sich hierzu bereit erklärte; allein eben deshalb sind auch die maßlosen Angriffe, welche im „Függetlenég“ täglich gegen die achtungswerthe Person des königlichen Ober-Staatsanwaltes gerichtet werden, nicht motivirt.

Als Organ der öffentlichen Meinung geht uns bloß das an, daß nach den vorhandenen Indizien das öffentliche Vertrauen in unverantwortlicher Weise mißbraucht und die Ehre der ungarischen Presse besleckt wurde. Es ist zu hoffen, daß das für die Csángó's bestimmte Geld, obwohl ein namhafter Betrag desselben seit Monaten seiner Bestimmung vorenthalten war, ersetzt werden wird, doch ist auch die Befürchtung begründet, daß der Glaube des Publikums an die Ehrenhaftigkeit der ungarischen Presse erschüttert wurde und daß künftig selbst die zu den heiligsten nationalen Zwecken veranstalteten Sammlungen nur geringe Resultate ergeben werden.

Dies ist nach dem, was in der Administration des „Függetlenég“ geschah, möglich, ja es wird dieser Rückschlag unbedingt eintreten, wenn der erste schmachliche Fall ungeahndet bleibt. Die Gerichte werden über die strafrechtliche Seite der Frage zu urtheilen haben, die moralische Ahndung dagegen muß von der Presse, die ihre Ehre bisher rein erhielt, ausgehen. Es wäre wohl auch die Aufgabe des Abgeordneten Verhovay gewesen, sich nicht in Formensausbrüchen und Beschuldigungen zu ergehen, sondern den Mißbrauch zu verdammen, an der materiellen und moralischen Ahndung theilzunehmen und seine Person von der anrüchigen Affaire ganz zu trennen. Er

hat nicht diesen Weg eingeschlagen. Um so mehr ist es die Pflicht der Presse, ohne Unterschied der Parteien und der Ansichten, den Fleck, der ihre reine Ehre befudelte, auszumerzen und sie kann dies nur dadurch erreichen, daß sie die fraudulose Verwaltung der in Rede stehenden Geldbeträge mit unerbittlicher Strenge verdammt und die strafrechtliche Ahndung fordert, möge immer Derjenige sein, der in Folge des strafrechtlichen Verfahrens als der Schuldige erkannt werden wird. Das muß die Presse in ihrem eigenen Interesse thun, das ist das Minimum dessen, was die alarmirte öffentliche Meinung von ihr fordert.

Der Einkommensteuerzuschlag.

— Finanzkommissionsitzung vom 18. Oktober. —

Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses hat heute die Berathung des Gesetzentwurfes über die Erhöhung des allgemeinen Einkommensteuereinzugs beschlossen. Nach längerer Diskussion wurde der Gesetzentwurf von der Majorität im Allgemeinen angenommen, doch entfiel die Kommission ein Subkomité, welches in Betreff der Proportion der für die verschiedenen Steuern geplanten Erhöhung des Zuschlages Vorschläge auszuarbeiten soll, mit welchen sich die Kommission in ihrer nächsten Sitzung beschäftigen wird. — Wir haben aus der heutigen Sitzung Folgendes zu berichten:

Der Referent Alexander Hegedüs konstatierte, daß es die Aufgabe des vorliegenden Gesetzentwurfes sei, die Einnahmen des Staates um drei Millionen zu vermehren. Er billigte diese Fundamentallidee und befürwortete daher die Annahme des Gesetzentwurfes als Basis der Spezialberathung. Dennoch halte er eine Umarbeitung der Vorlage für notwendig. Der Gesetzentwurf strebe nämlich eine gleichmäßige Belastung der Steuerzahler an und deshalb sei die projektirte Erhöhung des Zuschlages bei den verschiedenen Hauptsteuern eine verschiedene. Allein die Anwendung dieses Prinzips sei nicht in gerechter Weise durchgeführt; namentlich seien bei der Grundsteuer zu große Begünstigungen gewährt, dagegen sei die Erhöhung des Zuschlages bei der Besteuerung des mobilen Kapitals, somit bei der Erwerbsteuer dritter Klasse, besonders aber bei der Steuer der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen zu groß. Seiner Ansicht nach müßte eine andere Proportionirung der Zuschlagserhöhung festgestellt und der Gesetzentwurf entsprechend umgearbeitet werden.

Finanzminister Graf Szapáry motivirte seine Vorlage mit dem Bestreben, das Defizit aus dem Ordinarium des Staatshaushaltes gänzlich zu beseitigen. Hierzu seien ungefähr 3 Millionen erforderlich, um welche man das Einkommen des Staates erhöhen müsse. Der vorliegende Gesetzentwurf sichere diese Einkommensvermehrung am besten und außerdem führe er eine gleichmäßigere Vertheilung der Steuerlast herbei. Wenn aber die Kommission Änderungen an der Proportion der neuen Last zu den bestehenden Hauptsteuern für zweckmäßig finden sollte, werde er sich nicht schroff widersetzen.

Ignaz Helfy bemerkte, er wolle vorläufig nicht zum Meritum der Sache sprechen; dies behalte er sich für den Fall vor, daß die Kommission einen von ihm zu stellenden Antrag ablehnen sollte. Im Verhältniß zur großen Wichtigkeit des Gesetzentwurfes sei der Motivenbericht zu mangelhaft; es fehle die zur richtigen Beurtheilung der Vorlage erforderlichen Daten, und außerdem sei die Zeit noch zu kurz gewesen, um den ohnehin mangelhaft motivirten Gesetzentwurf gründlich kennen und verstehen zu lernen. Er beantragte daher, daß die Berathung um einige Tage hinausgeschoben werde; mittlerweile möge die Regierung der Kommission die erforderlichen Daten zukommen lassen.

Moriz Wahrmann bekämpfte den Vertagungsantrag Helfy's, denn man habe hinreichend Zeit gehabt, den Gesetzentwurf zu studiren; dagegen erklärte er sich mit der Auffassung des Referenten einverstanden. Er sei bereit,

Bottschaft: „Wie die Halme unter der Sense des Schniters, so werden Deine Feinde fallen unter den Axten und Lanzen der Avaren. Sieg wird Dir werden!“

Die Avaren hingen an ihrem jungen Fürsten in inniger Liebe. Sein Wunsch war ihnen heilig wie eines Gottes Gebot. Sie brachen daher schnell ihre Zelte ab, bestiegen ihre Rosse und brausten, Csörz auf milchweißem Renner voran, wie eine wilde Sturmfluth über die Ebene hin. In der Niederung der Donau trafen sie mit den Longobarden zusammen. Als sich die Könige begrüßten, fiel Csörz' Auge auf Rád's Töchterlein und wäre wohl an dem süßen Antlitze hängen geblieben für und für, wenn nicht der Schlachtruf seiner Schaaren ihn in den Kampf gerufen hätte. Er verrichtete Wunder an Heldenthaten. Lanzen sausten an ihm vorbei, Streitaxte schlugen in seinen Helm, er stand und mähte gewaltig unter den Feinden. Er mußte siegen. Reichen Beute-antheil hatte ihm Rád versprochen. Er wollte ihm Alles lassen und sein Töchterlein begehren, die holde Delibáb. Auch sie liebte ihn; ein Feuerblick hatte es ihm ins Herz geblüht. Darum kämpfte er so tapfer und sein Beispiel wirkte anfeuernd auf Avaren und Longobarden. Als sich der Abend hernieder senkte, war die Schlacht entschieden und über blutumströmten Leichenhügeln reichten sich die Sieger Rád und Csörz die Hände. Ein Holzstoß wurde nun in Brand gesetzt und bei der weithin leuchtenden Flamme brachte Rád dem Kriegsgott Hadne als Dankopfer den Bluttrank dar, während seine Horden mit wildem Jubelgeschrei die Leichen in das Feuer warfen. Csörz schauderte ob dieser grauen Sitte und Delibáb wandte entsetzt die thränenumflorten Augen ab. Nun wurde die Beute in Haufen aufgeschichtet und Rád forderte den Kampfgenossen auf, zu wählen, was seinen Sinnen behagte. Doch Csörz schüttelte das Haupt und sprach: „Nichts will ich von all' diesen

Kostbarkeiten; nach Schönerem, nach Höherem begehrt mein Herz. Den besten Schatz, welcher Dein Eigen ist, erbitte ich mir als Kampfpriis. Gib mir Delibáb zum Weibe! Mein Volk wird sie lieben und immer bereit sein, in den Tod zu gehen für den Vater seiner Königin!“ Delibáb hörte die Werbung und die flammende Röthe, welche ihr rosiges Gesichtchen überhauchte, verrieth die Freude ihres Herzens. Aber Rád's Stirne zog sich in tiefe Falten, die ausfahen, wie Wetterwolken, und Blitze schossen aus seinen Augen. Wohl hätte er keinen besseren Eidam sich finden können auf dem ganzen Erdenrunde, aber zu sehr behagte seinem Sinn das mit Wein und Weizen reich gesegnete Avarenland. Er trug sich mit der Absicht, es demnachst von Csörz um einen Keulenschlag zu kaufen und nun sollte er diesem todgeweihten Manne sein Kind als Gattin zuführen?! Und abweisen konnte er ihn auch nicht auf dem Schauplatze des Sieges, welchen er ihm erkämpfen geholfen. Das hätte eine neue Schlacht gegeben. Nur Vist konnte ihm helfen. Mit tüchtigen Schwingeln erwiderte er auf Csörz' warme Worte: „Mit Stolz gebe ich Dir mein süßes Kind zum Weibe. Allein an ihre Hand ist ein Beding geknüpft. Ich habe ihrer Mutter auf dem Todbett zugeschworen, daß sich mein Eidam die Gattin nur zu Wasser, und zwar auf dem kürzesten Wege, holen werde. Das soll die Liebesprobe sein. Lösest Du sie, dann ist Delibáb die Deine.“

Duer durch trodenes Puztenland die Theiß mit der Donau zu verbinden, das war die Aufgabe. Wer schon die felsige Härte des Puztenbodens erprobt hat, wird das Ansinnen Rád's, wie dieser selbst, für einen verblühten Korb nehmen. Nicht so Csörz. Seine Liebe war mächtig genug, um ihn das Unmögliche zu wagen, und sein Vertrauen zu seinem Volke war stark genug, um ihn die Bewältigung selbst der Unmöglich-

keit hoffen zu lassen. Er nahm Abschied von Rád und Delibáb und sprengte heimwärts mit seinen Schaaren. Der Windhauch trug ihm einen Seufzer Delibáb's zu, der ihm ins Ohr tönte wie das süße Versprechen: „Ich harre Dein.“ „Ich werde kommen!“ rief er zurück und gab dem Pferde die Sporen, daß es sich häumte und dann wie der Sturmwind hinslog über die Haide. Kaum vermochten die Avaren zu folgen. An der Theiß angelangt, begann sofort die Arbeit. Die Hände, welche noch müde waren vom Schwingen der schweren Streitaxt, griffen zur Haxe, rissen die Ufer aus ihrer vieltausendjährigen Ruhe und gruben dem schäumenden Strome ein neues Bett, das sie mit hohen Uferwällen umsäumten. Csörz selbst hatte den ersten Spatenstich gethan in das harte Erdreich und damit sein ganzes Volk zur Arbeit angeporrt. Neben dem schützigen Kriegsmann, der seine Haxe wie eine Feder schwang, mühte sich ein schwacher Hirtenknabe; Greise und Weiber halfen, indem sie Steine und Erde herbeitrugen oder beiseite räumten, und man sah auch Kinder, welche mit den Händchen im Erdreich wühlten und stolz auch mit-zuthun glaubten. Sonne und Mond mochten verwundert sein, die leere, stumme Puzta mit einem Male von einem Menschenhaufen belebt zu sehen, der mit Ameisen-eifer rastlos arbeitete. Csörz selbst war anfeuernd und mahnend, dankend und bittend bald da, bald dort; nicht selten nahm er einem Ermüdeten Spaten oder Haxe aus den Händen, damit das Werk seine Stockung erleide. Brachte ihn doch jedes aufgelockerte Stückchen Erde der Geliebten näher!

Schon Delibáb harrete indeß schnüchsvoll des Bräutigams und ihre Liebe quälte sich mit Zweifeln, um sie mit Hoffnung wieder zu verschuchen. Wenn sie wachte, hauchten Seufzer ihr Empfinden aus, schlafend träumte sie von dem Geliebten. Oft fürchte ein holder,

das vom Finanzminister beanpruchte Opfer zu bringen, auch habe er dagegen nichts einzuwenden, daß die Vermehrung des Staatseinkommens eben durch die Erhöhung des Einkommensteuer-Zuschlages angestrebt werden soll, weil dieser Zuschlag nach allen hauptsächlich direkten Steuern gezahlt werden müsse, aber über die Proportion dieser Erhöhung bei den einzelnen Steuern sei eine Diskussion allerdings erforderlich. Seiner Ansicht nach sollte man eine zweckmäßigere Form der Steuerberechnung suchen, ferner den Zuschlag bei der Grundsteuer mehr, bei der Besteuerung des mobilen Kapitals weniger erhöhen, als die Vorlage projektire. Ueberhaupt müsse er die Auffassung, daß der immobile Besitz höher besteuert sei, als das mobile Kapital, als unrichtig bezeichnen. Redner mißbilligt es außerdem, daß auch die Neubauten in Budapest, denen doch durch ein Gesetz die zeitweilige Steuerfreiheit zugesichert wurde, mit dem Einkommensteuer-Zuschlag belastet werden sollen; der Staat sollte sein Wort nicht brechen.

Stephan Kátovfky bestritt die Annahme der Vorlage ohne Abänderung, denn die Grundstücke und Häuser seien schon so hoch besteuert, daß man ihnen keine größere, als die in der Vorlage projektirte Last aufbürden könne; das mobile Kapital sei viel niedriger besteuert. Bezüglich der Neubauten bemerkte Redner, daß dieselben vom Einkommensteuerzuschlag nie befreit waren und eine andere Steuer wolle man ihnen ja nicht aufbürden.

Der Herr Szilágyi unterstützte den Verfassungsantrag Helysy's, denn in Wirklichkeit habe man nur zwei Tage zur Erwägung der Vorlage disponibel gehabt, und doch müsse man weitläufige Kombinationen anstellen, wenn man die komplizirten Fragen, um die es sich handelt, richtig beurtheilen wolle. Seinerseits könne er den Gesetzentwurf aus finanzpolitischen Gründen überhaupt nicht annehmen. Der Einkommensteuerzuschlag wurde bloß als provisorische Besteuerung eingeführt und die Regierung selbst mußte anerkennen, daß diese Besteuerung den Prinzipien der Gerechtigkeit nicht entspreche; jetzt aber soll diese Steuergattung, die doch nichts anderes sei, als eine Erhöhung der direkten Steuern, definitiv systemisirt werden, und zwar in einer Form, durch welche die Lage noch verschlimmert wird. Die verschiedenen Multiplikationen zur Feststellung der Steuerbasis machen es schwer, den Gesetzentwurf zu verstehen, so daß man nicht wisse, wie hoch sich die Steuer eigentlich stellen werde. Redner erklärte endlich die Vertagung der Berathung für um so notwendiger, als man auch die Anträge des Referenten bezüglich erwägen müsse, ehe man über dieselben entscheide.

Ludwig Láng theilte die Ansichten des Referenten und Wahrmann's. Die Grundsteuer solle nicht ermäßigt werden und die Begünstigungen für die verschuldeten Grundbesitzer, die übrigens den Kleingrundbesitzern nicht zugute kämen, wären nur eine Prämie für das Schuldenmachen. Die größte Unbilligkeit herrsche bei der Erwerbsteuer dritter Klasse, und solange man nicht neue Anhaltspunkte für eine gerechtere Vertheilung der Steuerlast gefunden, dürfe man diese Steuer nicht erhöhen.

Graf Albert Apponyi enthielt sich vorläufig meritorischer Bemerkungen, da vor Allem über den Antrag Helysy's, den er billige, entschieden werden müsse, doch erklärte der Redner, daß er einer Erhöhung der Erwerbsteuer dritter Klasse keinesfalls zustimmen würde. Bevor man die Sache weiter erwirte, sollte der Referent beauftragt werden, eine genaue und detaillirte Darlegung der Besteuerungsproportion auszuarbeiten und zu unterbreiten.

Finanzminister Graf Szapáry lehnte den Verfassungsantrag ab und bemerkte, die Kommission könne die Nichtigkeit der Besteuerungsproportion durch ein Subkomité prüfen lassen; der Bericht werde gewiß die Nichtigkeit konstatiren.

Nachdem noch Béla Rutács und Béla Králitz für den Gesetzentwurf gesprochen hatten, bekämpfte Helysy den Gesetzentwurf auch aus meritorischen Gründen, worauf die Abstimmung über Helysy's Vertheilungsantrag erfolgte. Die Majorität lehnte ihn ab.

Nun erhob sich Graf Albert Apponyi, um auch in meritorischer Beziehung über die Vorlage zu sprechen. Er setzte auseinander, daß er den Gesetzentwurf nicht annehme, erstens weil man bei den jetzigen wirtschaftlichen Verhält-

traum gar süße Bilder vor ihren Blick. Es nahte ihr der treue Csörz auf stolz besagtem Schiffe; der Strom wogte in dem Graben schäumend dahin, als hätte er von Ewigkeit an in diesem Bett gehaust, und trug das liebende Paar auf raschen Wellen an die Ufer der Theiß in der Avaren Reich. Welch herrliche Gegend empfing die Glückliche! Thurmübertagte Städte, umsäumt von walddgekrönter Bergesriesen, öffneten ihr, als der Königin, die Pforten, das Volk jubelte ihr entgegen und holde Mädchen streuten ihr Blumen. Als sie erwachte und sah, daß all die Freude nur Traum und Dreg gewesen, da weinte sie, allein sie hoffte und harrete. Doch Tag verging auf Tag. Délibáb hoffte und harrete — vergebens.

Denn der treue Csörz war todt; unvollendet lag der Graben und des Windes Spiel füllte ihn allmälig mit dem Sande der Pustta. Das kam so. In grauer Winternacht war Csörz einst hinausgesprengt auf den Arbeitsplatz, und als er den Graben in kühnem Sprung übersehte, schoß es nieder wie ein Blitz und Roß und Reiter versanken in den Fluthen. Einige wollten eine Lanze in den Lüften, Andere einen Reiter gesehen haben, der dem König Náb glich, doch mochte dies nächtliche Augentäuschung gewesen sein. Der Graben war nun unwirksam geworden und die Arbeiter kehrten, ihr Werk verfluchend, heim an ihren Herd. Délibáb suchte hin, wie die Blume der Pustta, und eines Tages fand Náb seines Kindes toden Leib. Ihre Seele war aber entflohen und suchte den Geliebten.

Sie sucht ihn immer noch, träumt ihren holden Hoffnungsstrahl und weint, wenn er zu Ende ist. Das ist die Délibáb der Pustta. Der Mann der Wissenschaft zuckt wohl spöttlich die Achseln und spricht von simplen Lustspiegelung. Wir glauben der Sage. H. G.

nissen weder die Grundsteuer, noch die Erwerbsteuer dritter Klasse erhöhen dürfe; zweitens, weil man mit der neuen Belastung das Gleichgewicht im Staatshaushalte nicht herstellen werde und drittens aus finanzpolitischen Gründen, weil unser ganzes Steuerhystem verfehlt sei; auf diesem fehlerhaften System weiter zu bauen und dadurch die Last desselben noch drückender zu machen, würde er selbst dann nicht für richtig halten, wenn er überhaupt keine Zustimmung zu neuen Lasten geben könnte.

Es erfolgte nun die Abstimmung, bei welcher die Majorität der Kommission gegen die drei Stimmen Apponyi's, Helysy's und Szilágyi's den Gesetzentwurf im Allgemeinen annahm.

Zugleich wurde beschlossen, im Sinne des von Hegedüs gestellten Antrages ein Subkomité zu entsenden, welches mit Berücksichtigung des Verlaufes der Debatte den Gesetzentwurf umarbeiten und im Einvernehmen mit der Regierung Vorschläge über die richtigere Besteuerungsproportion, über die Vertheilung der Erhöhung des Einkommensteuerzuschlages und über die Vereinfachung der Vorlage unterbreiten soll.

Zu Mitgliedern des Subkomité's wurden Alexander Hegedüs, Béla Králitz, Stephan Kátovfky und Moriz Wahrmann gewählt. — Die nächste Sitzung der Kommission wird nach der Einreichung des Subkomité-Berichtes stattfinden.

Das oben erwähnte Subkomité hat sofort nach der Kommissionsitzung seine Thätigkeit begonnen. Es wurde der formelle Theil des Gesetzentwurfes und die Frage der Repartirung der Zuschlagserhöhung auf die einzelnen Hauptsteuern erörtert. Die Berathung wird morgen Vormittags fortgesetzt.

Ausland.

Budapest, 18. Oktober.

Zur Tagesgeschichte.

Der Kardinal-Bischof von Albano, Fürst Hohenlohe, ist gegenwärtig der Gegenstand zahlreicher Angriffe von kirchlichen Blättern Deutschlands, weil er auf einer Reise von Rom in seine deutsche Heimath in München auch den Stiftspröbst Dr. Döllinger und den italienischen Gesandten besucht habe. Man hatte diesem Besuche eine ganze abenteuerliche Geschichte zugrunde gelegt, die einen vollen Bruch des Kardinals mit dem Papste bedeutete hätte. Nun erhält die Berliner „Germania“ aus Rom Mittheilungen, die bei aller durch die bekannte Parteilichkeit dieses Blattes erklärlichen Voreingenommenheit doch zum größten Theil Anspruch auf Authentizität erheben dürften. Es geht daraus hervor, daß der Kardinal vor einigen Wochen beim Papste um Enthebung von seinem subvikarischen Bisthum Albano angefragt hat, und zwar angeblich darum, weil die Bedürfnisse der kleinen Diözese dem Kardinal mehr Ausgaben verursachen, als er Einkünfte hat. Der Papst hat über dies Gesuch noch nicht entschieden; doch wäre es seit dem Konzil von Trident bis heute erst der dritte Fall, daß ein subvikarischer Bischof (diese Bisthümer werden nur von „Kardinal-Bischöfen“ verwaltet) auf sein Bisthum verzichtet und in die mindere Ordnung der Kardinal-Priester zurücktritt. Auch konstatiert die „Germania“, daß Kardinal Hohenlohe dem Papste vor seiner Abreise einen Besuch gemacht und demselben sein Reiseprojekt mitgetheilt habe.

Bekanntlich hat der diplomatische Agent Russlands in Sophia, Herr Jonin, anlässlich der Vertagung der Sobranje eine Depesche an seine Regierung gerichtet, worin er dieselbe dahin informirte, Fürst Alexander wolle neuerdings die Alleingewalt an sich reißen. Man versichert nun, die bulgarische Regierung habe von dieser Depesche dadurch Kenntniß erhalten, daß an Wiener Vertreter fremder Mächte diesbezügliche Anfragen seitens ihrer Regierungen einliefen. Das russische Kabinet hatte nämlich einigen Regierungen von dem Inhalte der Depesche Jonin's vertrauliche Mittheilung gemacht, was die oben erwähnten Anfragen nach sich zog. Man scheint also selbst in Petersburg dem Herrn Jonin nicht mehr so recht zu trauen. Aus Sophia wird mitgetheilt, Herr Jonin habe bei der bulgarischen Bank eine größere Geldsumme aufgenommen, um jenen in Sophia erscheinenden Blättern, welche in Opposition zum Kabinete und zum Fürsten Alexander stehen, den Fortbestand zu sichern.

In Petersburg macht man den Nihilisten summarisch den Prozeß. Die angeklagten 63 Mitglieder der revolutionär-sozialistischen Verschwörung „vom Rothem Kreuz“ wurden zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt.

Die Zurückziehung der englischen Truppen aus Egypten wird mit dem Rücktransporte des 19. Infanterieregiments beginnen; diesem sollen zwei Infanterieregimenter und Abtheilungen anderer Waffengattungen folgen. Bis Februar dürfte die gänzliche Räumung vollzogen sein und soll sich General Wood, der Kommandant der ägyptischen Truppen, anheißig gemacht haben, mit diesen die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Die europäische Donaukommission wird sich am 5. November in Galatz zu ihrer Herbstsession versammeln; auf der Tagesordnung dieser Session steht jedoch ausschließlich die Erledigung laufender Angelegenheiten. Hiedurch widerlegt sich von selbst die Meldung eines französischen Blattes, daß die Donaukommission zusammentrete, um die Delegirten für die commission mixte zu bestimmen.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptstädt. Municipalausschusse.

Budapest, 18. Oktober. Die piéce de resistance des heutigen Tages war das Statut über die Regelung der Lehrer-Gehälter. Es wurde viel und zum meist recht vernünftig gesprochen. In der Generalversammlung war es vornehmlich der mangelhafte Religionsunterricht, welcher Anlaß zu kritischen Bemerkungen gab; im Laufe der Spezialdebatte erwies sich die Repräsentanz als ritterlich galant, indem sie die volle Gehalts-Gleichberechtigung der Lehrerinnen und Lehrer statuirte. Die Diskussion des ausgedehnten Operates wird morgen fortgesetzt. — Hier unser Bericht:

Der Magistrat erhält — merkwürdiger Weise ohne Bemerkung — die nachträgliche Genehmigung für die Auslage von 23,000 Gulden als Kosten der Umgestaltung des Festungstheaters. — Die Vermehrung der Feuerwehrmannschaft bei den Entrepots, deren Erhaltung zur Hälfte auf Rechnung der Kommune, zur anderen Hälfte auf jene der Eskompte- und Wechselbank kommt, wird beschlossen. — Zur Hintanhaltung der Mißbräuche bei Verpachtung der Lohnfahrwerks-Nummern wird ein Statut geschaffen, mittelst dessen eine solche Verpachtung unterjagt wird. Daviderhandelnde werden zum ersten Male mit einem Fönale von 50 fl., zum zweiten Male mit Entziehung der Nummer bestraft. — Dem Magistratsantrage entsprechend werden an mehrere Wohlthätigkeits- und humanitäre Vereine (darunter dem Waisenhanse in Summe) Unterstütkungen in verschiedener Höhe ertheilt. — Eine Kurrende des Biharer Komitates, in welcher der Regierung anlässlich der kroatischen Wirren Vertrauen votirt wird, wird zu stimmung und zur Kenntniß genommen. — Befehl Konfiskation der Preßgeschwornen für 1884 und Anfertigung der Liste derselben wird ein aus den ordentlichen Mitgliedern Alexander Garis, Joseph Remeshegyi und Franz Walheim und den Ersatzmitgliedern Joseph Gebhardt und Prohászka bestehendes Komitee entsendet. — Es wird beschlossen, die Mitglieder des neuen Centralwahlauausschusses in der nächsten Generalversammlung zu wählen.

Magistratsrath Ufer referirt nun die Vorlage über die Regelung der Lehrer-Gehälter. Die Details dieser Vorlage, sowie die Differenzen zwischen der Ansicht des Magistrats und der Unterrichtskommission haben wir bereits vor einigen Tagen eingehend mitgetheilt. Baron Ivor Kaas erachtet die Reform als erprießlich und acceptirt dieselbe im Allgemeinen, erhebt jedoch gegen einzelne Details Einwendungen. Er bemängelt es vor Allem, daß jeder Lehrer nur mit dem Gehalte der dritten (letzten) Rangstufe in den Dienst der Hauptstadt treten könne; ferner, daß in dem Statut von den Religionslehrern keine Rede sei; dem Volk ist der Katechismus die pragmatische Sanktion der Moral und die Zehngelote thun demselben Noth, weil es eben Gebote sind, man müsse daher den Religionsunterricht heben und fördern und zu diesem Behufe die Religionslehrer ebenfalls auch aus dem Kommunalhaushalt honoriren; Redner rügt es des Weiteren, daß bei den Bürgersehulen zwischen den Lehrern und Lehrerinnen betrefis des Gehaltes zum Nachtheile der Letzteren ein Unterschied gemacht werde. Gleiche Leistung, gleiche Bezahlung! Schließlich erachtet Redner das Gehalt der Industrie-Zeichenerlehrer etwas zu gering bemessen. (Beifall.) Julius Steiger acceptirt ebenfalls das einen entschiedenen Fortschritt auf dem Gebiete des Unterrichtswesens befundende Operat. Den Argumenten des Vorredners stimmt er nur theilweise bei. Auch er ist der Ansicht, daß im Wege des Religionsunterrichtes eine moralische Basis geschaffen werden müsse, denn nicht nur beim Volke im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern auch in anderen Klassen hat eine große Demoralisation Platz gegriffen (Zustimmung), aber die Hauptstadt erhält nur konfessionslose Schulen, sie kann sich daher in die Details des Religionsunterrichtes nicht einlassen, sondern lediglich die einzelnen Konfessionen aufordern, dem Religionsunterrichte größere Aufmerksamkeit zu schenken und denselben ihrerseits im eigenen Wirkungskreise besser und wirkungsvoller zu organisiren. (Zustimmung.) Gegen ein besonderes Entgelt an die Religionslehrer der verschiedenen Konfessionen von Seite der Hauptstadt erhebt er keine Einwendung. Mit der Proposition des Statuts, daß Jedermann nur mit dem kleinsten Gehalte und in der dritten Rangstufe in den Dienst der Hauptstadt treten könne, ist Redner einverstanden. — Geza Polonyi theilt die Ansicht des Vorredners sowohl betrefis des Religions-Unterrichtes, als der Dienstqualifikation; betrefis der Letzteren würden bei Annahme des Kaas'schen Antrages nur der illegitimen Protektion Thür und Thor geöffnet werden. Magistratsrath Ufer gibt die Auffklärung, daß betrefis der pünktlicheren Ertheilung des Religions-Unterrichtes Verhandlungen im Zuge sind, deren Resultat der Generalversammlung seinerzeit unterbreitet werden wird. Mit dem vorliegenden Statut stehe diese mehrfach ventilirte Frage in keinerlei Zusammenhang. Emerich Békely acceptirt und empfiehlt die Vorlage zur Basis der Spezialdebatte. Probst Ferdinand Esella will die wichtige Frage des Religionsunterrichtes nicht nebenjächlich behandelt haben und bittet, die Diskussion zu vertagen, bis dieselbe ex asse geführt werden kann. (Zustimmung.) Emerich Rupp acceptirt die Vorlage in der Anhoffnung, daß das Prinzip der bestimmten Vorrückung in eine höhere Gehalts-Kategorie mit der Zeit auch auf die übrigen Beamten der Hauptstadt Anwendung finden werde. Nachdem noch Alexander Lengyel und der Referent einige Bemerkung machten, wird das Statut einstimmig als Basis der Spezialdebatte angenommen.

In der Spezialdebatte werden die Punkte a) und b) unverändert angenommen; bei dem Punkte c), welcher das Gehalt der Bürgersehullehrerinnen um 300 fl. geringer ansetzt, als jenes der Lehrer gleicher Kategorie, entspinnt sich eine interessante Debatte. Als Vertheidiger der Damen treten Geza Polonyi, Gustav Zuch, Ferdinand Lutter und Georg Száva auf. Sie führen aus, daß dieselben Leistungen der Frauen nicht geringer zu entlohnen sind, als jene der Männer; die beantragte Differenz möge umsomehr aufgelassen werden, als im Statute auch bei den Lehrern und Lehrerinnen der Elementarschulen kein Unterschied gemacht wird. Emerich Békely opponirt dieser Auffassung. Die sozialen Verhältnisse, die Existenz-Bedingungen, die Kosten

des Mannes seien ganz andere, als jene der Frau, überdies honorire auch das gebildete Ausland die Frauen geringer als die Männer; es möge daher bei dem beantragten geringeren Gehalte verbleiben. Der Referent fügt noch ein anderes Argument hinzu, und zwar, die Lehrerinnen seien so oft „krank“ und es müßten für sie so häufig Stellvertreterinnen bestellt und bezahlt werden, daß sie trotz alledem theurer zu stehen kommen, als ihre Kollegen. Nachdem der Referent noch bemerkte, daß im Uebrigen der Unterschied finanziell nicht besonders ins Gewicht falle, entscheidet die überwiegende Majorität zu Gunsten der Bürgerschullehrerinnen, d. h. der Punkt wird verworfen und für Lehrer und Lehrerinnen ein und dasselbe Gehalt festgestellt.

Zu einer Diskussion gab auch noch das Quartierhaupt der Elementarschullehrer dritter Kategorie Veranlassung. Dasselbe wird mit 100 fl. jährlich beantragt, während Einige eine Erhöhung auf 150 fl. wünschen. Der Magistratsantrag wird indessen angenommen. Die Spezialdebatte wird morgen fortgesetzt.

Städtische Kleinigkeiten.

Budapest, 18. Oktober.

* Durch den neuen Steuergezetzwurf des Finanzministers würde die Hauptstadt beinahe bei den Kommunalsteuereinzücheln im nächsten Jahre ca. 67,000 fl. Gewinn-Entgang erleiden. Der Magistrat hat diesen Umstand bei der Budgetverhandlung nicht in Betracht gezogen, weil dieser Entgang in anderer Weise seine Deckung finden dürfte. Diesbezüglich hat die Buchhaltung auf die progressive Steigerung des Hauszinsenträgnisses in den letzten Jahren hingewiesen und heute wurde bereits ein genauer Ausweis vorgelegt. Demnach wurde nach dem steigenden Hauszinsenträgniß die Kommunalsteuer im Jahre 1881 mit 908,847 fl. 43 kr., im Jahre 1882 schon mit 932,893 fl. 2 kr. und für dieses Jahr mit 957,129 fl. 24 kr. vorgeschrieben. In Folge der zunehmenden Neubauten und auch der theilweisen Miethzinssteigerung, sowie des Umstandes, daß in Altofen, welches bisher nach der zweiten Klasse, im nächsten Jahre aber — ebenso wie alle anderen hauptstädtischen Bezirke — nach der höheren ersten Klasse besteuert werden soll, ist für 1884 eine solche Steigerung des Hauszinsenträgnisses zu erwarten, daß für das nächste Jahr der im Budgetentwurf nicht berücksichtigte Gewinn-Entgang von circa 67,000 fl. durch die im selben Verhältniß steigende Einnahme an Kommunalsteuer seine Deckung finden dürfte.

* Im Nationalmuseum wird nächsten Sonntag aus Anlaß des jüngst stattgehabten Rauchfangfeuers eine feuerpolizeiliche Untersuchung vorgenommen werden. Die bisherige Untersuchung hat ergeben, daß die Ursache des Feuers in der Unvorsichtigkeit der unteren Konstruktion des Rauchfanges liege.

* Die Direktion der Budapester Straßeneisenbahn-Gesellschaft hat in einer an den Magistrat gerichteten Eingabe die Mittheilung erstattet, daß sie für die zum neuen Wettrennplatz projektierte Linie ein neues Projekt verfaßt hat und demnächst zur Genehmigung vorlegen wird. In demselben wird sowohl auf die Verbindung mit dem neuen Personenbahnhofe der ungarischen Staatsbahn, als die Verhältnisse der 1885-er Landesausstellung gebührende Rücksicht genommen werden.

* An Steuern haben in der ersten Hälfte dieses Monats 6875 Parteien 125,423 fl. 41 kr. eingezahlt, d. i. um 8877 fl. 58 kr. mehr als in der korrespondirenden Zeit des Vorjahres.

* Circusdirektor Herzog hat um die Bewilligung, an Sonn- und Feiertagen zwei Vorstellungen geben zu dürfen, angeheft, wogegen die Polizei keine Einwendung hatte. Da im Theaterstatut das Verbot von zwei Vorstellungen an einem Tage auch für die Theater ausgesprochen ist, so wurde Herzog's Gesuch heute vom Magistrat abgewiesen und wird von diesem Beschlusse auch die Polizei verständigt werden.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 18. Oktober.

* Wetterbericht. Die Witterung war heute zum meist trüb, Nachmittags stellte sich Regen ein, der mit kurzen Unterbrechungen bis Abends anhielt. Das Thermometer zeigte Nachmittags 13 Gr. N. Das Barometer war Morgens bis auf 762 Mm. gefallen, ist aber im Laufe des Tages wieder bis 764 Mm. gestiegen. Der hohe Luftdruck (767—768) ist auf der Balkanhalbinsel, die Depression (751—752) im nordwestlichen Theile des Kontinents. In Ungarn hat sich bei zumeist östlichen und südlichen mäßigen Winden die Temperatur wenig verändert, der Luftdruck hat überall abgenommen. Das Wetter ist im Nord-Westen trüb, im Süd-Osten bald sonnig, bald bewölkt. Nachtreif war in Seps-Sz. György. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist im Nordwesten zumeist trübes, im Südosten veränderliches Wetter, stellenweise mit Regen, zu erwarten.

Die ungarische meteorologische Centralstation meldet von heute Morgens 7 Uhr zumeist trübes Wetter; Niederschläge wurden in den letzten 24 Stunden nicht gemeldet. Barometer in Budapest: bei Tag 0, bei Nacht 0.

* Personalnachrichten. Der hauptstädtische Repräsentant Stephan Mendl hat — wie „M. Allam“ meldet — für seine Verdienste um die Errichtung der Elisabethstädter Kirche vom Papste das Ritterkreuz des St. Gregorordens erhalten. — Der Justizminister hat Andreas Hoffa zum kön. öffentlichen Notar in Willet ernannt. — Dr. Nikolaus Dósa, Richter an der königlichen Tafel zu Maros-Vásárhely, ist gestern gestorben.

* Der König und die Königin der Belgier kamen gestern Vormittags auf Schloß Loo an, wo sie vom holländischen Königspaare mit großer Herzlichkeit und förmlichem Glanze empfangen wurden. Abends um 10 Uhr trafen die belgischen Majestäten mit großem Gefolge in Amsterdam ein und wurden am Bahnhofe vom belgischen Gesandten, den Spizern der Stadtbehörden und einem zahlreichen Publikum empfangen und auf das sympathischste begrüßt. Die Stadt war illuminiert und

die ganze Bevölkerung freudig erregt. Morgen erwidert das holländische Königspaar den auf Schloß Loo empfangenen Besuch.

* Aus Szegedin wird unter dem heutigen gemeldet: Aus Anlaß der a. h. Auszeichnungen machte der Magistrat der Stadt Szegedin beim Bürgermeister Pálffy keine Aufwartung. Bei dieser Gelegenheit überreichte Magistratsrath Julius László dem Bürgermeister eine der anlässlich des königlichen Besuchs geprägten goldenen Gedenkmedaillen. Bei Albert Kovács, dem allseitig beliebten Präsidenten des Schulstuhls, machten anlässlich seiner Auszeichnung durch den k. Rathstitel die Mitglieder des Schulstuhls, ferner die Professoren der Bürgerschule und das Lehrpersonal sämtlicher Elementarschulen korporativ ihre Aufwartung.

* Trauung. Folgende Familienanzeigen sind uns zugegangen:

Sigmund Graf Batthyány v. Nemet-Ujvár gibt freudige Nachricht von der in Tarna-Méra am 15. d. erfolgten Vermählung seines geliebten Sohnes Stephan Graf Batthyány v. Nemet-Ujvár mit Fräulein Klona Schosberger v. Tornya, Tochter des Großgrundbesizers Herrn Heinrich Schosberger v. Tornya. Buziás, im Oktober 1883. — Heinrich Schosberger und Frau, geb. Sophie Hellmann, geben freudige Nachricht von der am 15. d. in Tarna-Méra erfolgten Vermählung ihrer Tochter Klona mit Herrn Grafen Stephan Batthyány v. Nemet-Ujvár, Sohn des Herrn Grafen Sigmund Batthyány v. Nemet-Ujvár.

* Verbotenes Fest. Die Oberstadthauptmannschaft hat das von den hauptstädtischen Vereinen anlässlich der Entbindung der Kronprinzessin Stephanie geplante Fest nebst Feldmesse auf der Stephaniestraße vom heutigen Tage mit Bescheid Z. 64,209 verboten. Das Arrangementskomité rekurriert gegen dieses Verbot an das Ministerium des Innern.

* Budapester Landes-Ausstellung. Die Landeskommission hat an die Bezirks- und Lokal-Kommissionen folgendes Rundschreiben gerichtet:

Nachdem es laut §. 15 des Organisationsstatutes eine wichtige Aufgabe der Bezirkskommission ist, die konkurrenzfähigen Industriellen und Landwirthe des Bezirkes zur Theilnahme an der Ausstellung anzuspornen und die Theilnahme an der Ausstellung durch Bestellungen eifriger Industriefreunde zu ermöglichen; nachdem ich ferner das Generalstatut der Ausstellung, wie auch das detaillierte Programm der einzelnen Gruppen und die Anmeldebogen der Bezirks-Kommission überfendet habe; nachdem es schließlich erwünscht wäre, daß die Aussteller bis Ablauf des auf das Ende des laufenden Jahres anberaumten Anmeldebogens die auszufüllenden Gegenstände auch thatsächlich anmelden: so erlaube ich die Bezirkskommission, zur Lösung ihrer Aufgabe unverzüglich mit Energie zu schreiten. Um die Aufgabe erprießlicher zu lösen, verhoffe sie sich von der betreffenden Kammer die Namensliste der Industriellen und wähle diejenigen aus, von denen sie glaubt, daß sie die Ausstellung würdig zu beschicken im Stande sind. Sie wende sich ferner an die landwirthschaftlichen Vereine des Bezirkes, damit diese der Bezirkskommission die Namen der hervorragenden Landwirthe mittheile, namentlich derjenigen, die in dem einen oder anderen Zweige der Landwirthschaft ausgezeichnete Erfolge aufzuweisen vermögen, und fordere dann diese sowohl, wie auch die früher Erwähnten direkt oder, wenn dies nicht möglich, indirekt, eventuell brieflich auf, den gleichzeitig vorzuliegenden Anmeldebogen auszufüllen. Zur gehörigen Ausfüllung sollen mündliche oder auf Wunsch schriftliche Unterweisungen gegeben werden. Sie halte die verendeten Anmeldebogen in Evidenz und erteile, sobald der bestimmte kurze Rücksendungstermin abgelaufen, die Retourirung je nach Umständen in Wort oder Schrift, bis sie thatsächlich erfolgt. Die einlangenden Anmeldebogen sollen untersucht werden, ob sie im Sinne des Statutes ausgefüllt sind; kleinere Verstöße können korrigirt werden, bei größeren jedoch muß ein neuer Vogen ausgestellt werden. Ist der Anmeldebogen in Ordnung, hat die Kommission zu unterrichten, ob der angemeldete Gegenstand zur Ausstellung zulässig ist. Diesbezügliche Bemerkungen können entweder auf dem Anmeldebogen selbst, welcher dann im Archive bleibt und dem Anmelder nicht mehr vorgewiesen wird oder auf einem separat angehefteten Vogen gemacht werden. Schließlich sende sie die Anmeldebogen nach Gruppen geordnet von Zeit zu Zeit, und zwar zu Ende eines jeden Monats, an die Landeskommission. Die erste derartige Sendung erwarte ich bereits am 1. November l. J. Matilekovic m. p., Staatssekretär, Präsident.

* Schüleröffnung in Promontor. In Promontor wurde gestern die dreiklassige Mädchen-Schule vom Schulinspektor Joseph Lóth feierlich eröffnet. Die Eröffnung ging ein Dankgottesdienst vorher.

* Große Brände. Der Telegraph meldet wieder eine Schreckensbotschaft aus der neuen Welt. In einer Schule zu Waterburg brach eheborgerstern während der Unterrichtsstunden Feuer aus, das rasch große Dimensionen annahm. Trotz aller Anstrengungen der Lehrer, die sechshundert in dem Gebäude versammelten Kinder in Sicherheit zu bringen, konnten dieselben nicht mehr alle gerettet werden. Als das Feuer immer mehr um sich griff, riß eine Panik ein, es entstand ein furchtbares Gedränge, wobei gegen zwanzig Kinder getödtet und achtzig schwer verwundet wurden. Das Gebäude brannte vollständig nieder. — Auch ein neuer Theaterbrand ist zu verzeichnen. Ein Newyorker Telegramm der „Morning News“ meldet, daß das Lyceum-Theater von Chicago in den letzten Tagen völlig niedergebrannt sei; das Theater war neu erbaut. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. — Eine Depesche aus Nantes meldet, daß eine verheerende Feuersbrunst die großen Geschäftslokalitäten des Loire, die im Centrum der Stadt gelegen waren, zerstörte. Sämtliche Waaren und Möbel fielen dem verheerenden Elemente zum Opfer; außerdem liegen mehrere eiserne Kassen, in denen sich große Werthe befinden, unter den

Trümmern. Der Schaden beträgt an 3 Millionen. Mehrere Pumpiers sind schwer veriekt worden.

* Massen-Giftmorde. Aus Liverpool schreibt man: Vor einigen Tagen starb hier ein Mann, Namens Thomas Higgins. Die zahlreichen Todesfälle in der Familie des Higgins und deren Verwandtschaft erregten den Verdacht der Lebensversicherungs-Anstalten, bei welchen die Verstorbenen stets mit ziemlich hohen Summen versichert waren. Als die Leiche des Higgins auf den Trauerwagen gehoben werden sollte, erschien die Polizei und unterbrach die Feier. Die Leiche wurde von den Gerichtsärzten untersucht und eine Arsenikvergiftung konstatiert. Die Schwägerin des Higgins, eine Mrs. Flanagan, welche alle ihre Verwandten ohne deren Wissen versichert hatte, ergriff gleich beim Erscheinen der Polizei die Flucht, wurde aber am Montag in Wavertree, einem Vororte Liverpool's, verhaftet. Man glaubt, daß sie sieben Personen, darunter die nächsten Blutsverwandten, aus dem Leben geschafft habe, und wurde die Ermüdung der, wie man annimmt, Vergifteten angeordnet.

* Großer Diebstahl. Die S.-A.-Nebelher Polizei meldete der hiesigen Oberstadthauptmannschaft telegraphisch, daß in die Wohnung der Frau Theodor Barthos am 16. d. Nachts, unbekannte Thäter eingebrochen und eine ganze Reihe von Silber- und Goldgegenständen im Werthe von nahezu 2000 fl. gestohlen haben. Man fahndet sowohl in S.-A.-Nebelher, wie auch in der Hauptstadt eifrig nach den Thätern.

* Verhaftung eines Kaufmanns. Heute Abends wurde, wie uns mitgetheilt wird, der in hiesigen kaufmännischen Kreisen wohlbekannte Kommissionär B. von der Polizei verhaftet. Eine Großhandlungsfirma erstattete gegen ihn in der Mittagsstunde die Anzeige wegen Betrugs und Veruntreuung. B., der von der Anzeige Wind bekam, getraute sich nicht nach Hause zu gehen und hielt sich in einem Hotel verborgen. Die Polizei forschte ihn aber aus und brachte ihn spät Abends ein. B. bestand ein längeres Verhör, in dessen Folge er für verhaftet erklärt wurde. Die Schadenssumme beträgt mehr als 14,000 fl. Im Interesse der weiteren polizeilichen Schritte enthalten wir uns vorläufig, Näheres über den Fall mitzutheilen.

* Selbstmordversuche. Heute Vormittags wurden zwei Selbstmordversuche, beide mit Laugeneffenz, verübt. Die fünfzigjährige Josephine Schuchta, geb. Faber, war Krankenschwester in einem Krankenhaus; gegenwärtig ist sie substanzlos und deshalb wollte sie ihrem Leben ein Ende machen. — Die Magd Katalie Gurán, die zweite Selbstmordkandidatin, gibt einen nahezu lächerlichen Grund an. Sie kaufte ihrer Herrin zum Namenstage einen Kanarienvogel, erhielt aber statt Dank Vorwürfe darüber, daß sie ihr Geld unnützlich verschleudere. Dies betrückte sie so sehr, daß sie aus dem Leben scheiden wollte. Beide werden im Krankenhaus gepflegt.

* Im Polizeigefängniß gestorben. Gestern Mittags brachte man einen unbekannt, total betrunkenen Mann zur Polizeicentrale, wo er ins Gefängniß gelegt wurde, um dort seinen Rauch auszuklaffen. Im Laufe des Nachmittags starb der Mann, ohne sein Bewußtsein vorher zurückerlangt zu haben. Er dürfte dem Delirium tremens erlegen sein.

* Ein Gerüst, das bei Renovierung eines Hauses in der äußeren Palatinagasse in Verwendung stand, stürzte gestern Abends aus bisher unbekannter Ursache zusammen. Ein Balken fiel auf das gegenüberliegende Haus und zertrümmerte ein Fenster desselben. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

* Die Flucht eines Sozialisten. Die Flucht des Sozialisten Sidorowicz aus dem Lemberger Polizei-Gefangenenhause erregte durch die Kühnheit, mit welcher sie ausgeführt wurde, förmlich Sensation.

Das Polizei-Gefangenenhaus, aus welchem Sidorowicz seine Flucht bewerkstelligte, befindet sich in der jederzeit stark frequentirten Sonnengasse, in welcher auch, da dort der Standplatz verschiedenartiger Fuhrwerke ist, stets ein reger Verkehr herrscht. Das Gefangenenhaus ist ferner von einer sehr hohen Mauer umgeben, die zu übersteigen selbst dem geübtesten Turner Schwierigkeiten bereiten müßte. Trotzdem gelang die Flucht. Sidorowicz, der nach verbüßter Strafe aus dem Strafgerichte ins Polizei-Gefangenenhaus überführt wurde, benützte gleich den ersten Tag, um mit seinen auswärtigen Genossen den Fluchtplan festzustellen. Sonntag Nachmittags, während sich die Gefangenen im Polizei-Gefängnißhause ergüßten, benützte Sidorowicz einen unbewachten Augenblick, überstieg die Mauer und gelangte so auf die Straße, wo seiner ein Genosse mit zwei gestalteten Pferden harrete. Im Nu hatten sie dieselben bestiegen und nun ging's in gestrecktem Galopp gegen die Zamarithnower Mauer. Hier umgingen sie dieselbe in einem großen Bogen und wandten sich gegen Dublin. In welcher Weise Sidorowicz wieder eingelangt wurde, und mehr noch, wie sich so rasch der Wagen mit dem Polizeikommissär zur Verfolgung fand, ist bis zur Stunde noch ein Räthsel, aber es scheint stets das Schicksal geheimer Pläne zu sein, daß sie einen Verräther finden aus der Mitte der Eingeweiheten. Der Genosse des Flüchtlinge, dem ein besseres Loos zur Verfügung stand, gewann bald einen bedeutenden Vorsprung und entkam, während Sidorowicz in Laßt ergriffen wurde. Vor dem Richter verweigert derselbe jede Auskunft. Das Pferd, das Sidorowicz geritten hatte, wurde vorgefunden von Polizei-Organen in der Stadt herumgeführt, weil man glaubte, es werde instinktmäßig zu seinem Herrn zurückkehren; da dies nicht geschah, wurde es auf dem Markte an den Meistbietenden verkauft.

Budapester Wettrennen.

(Dritter Renntag.)

Budapest, 18. Oktober. Das prachtvolle Wetter, bei welchem das heutige Meeting begann, verwandelte sich in der Folge zu einem dichten Sprühregen, der die kleine, aber gewählte Gesellschaft vom Turf zum Rückzug auf die Tribüne zwang. Aber auch aus dieser Ent-

fernung wurden die Rennen mit Aufmerksamkeit verfolgt. Diesmal siegten fast durchwegs prädestinierte Größen des Turfes im Kampfe mit mehr und minder hochgehaltenen Konkurrenten. Der Held des Tages bleibt jedoch „Metallist“, der sich im Kladruber Preis als der Beste im Maidenfeld bewährte. Mit „Metallist“ tritt die Nachkommenschaft des vor einigen Jahren von der Regierung zu hohem Preise aus England importirten Zuchtstieres „Veroneil“ auf den Kampfplatz, und sein Debut ist eine Gewähr für die Zukunft der ganzen Sippchaft. Die Rennen nahmen folgenden Verlauf:

Maidenrennen. 800 fl. Von neun genannten Zweijährigen starteten sieben, mit Graf Joh. Stáray-Graf Em. Hunyady's Fuchsstute „Zewes“, welche den auf sie gesetzten Hoffnungen glänzend entsprach und nach Belieben siegte. Als Zweiter langte Krist. Baltazzi's „Fair Wind“, als Dritter Graf Erwin Schlick's „Sturmvogel“ an.

Stutenpreis. 5000 Francs. Die Gesellschaft von fünf Rennern ging im Rudel vom Start, an der Spitze Baron Gust. Springer's „Veronica“, ihr zunächst Mr. Rob. Hejss's „Bar-one“, Graf Joh. Stáray's „Kishaba“. Beim Einlaufen auf der geraden Bahn drängte zwar Letztere vor, allein sie machte keine solche Avance, daß sie „Veronica“ hätte verdrängen können, die im Kanter gewann. Als Dritte langte Fürst Paul Esterházy's „Saulight“ (Hohenau) an. Ernst Blaskovics's „Gyöngyvirág“, in früheren Jahren unüberwindlich, war nicht fähig, sich zu placiren.

Kladruber Preis. 2000 fl. Für zweijährige inländische Hengste und Stuten. Von den angemeldeten achtzehn erschienen bloß sechs beim Start. Graf Joh. Stáray-Graf Em. Hunyady's „Metallist“ an der Spitze, setzte es ein interessantes Rennen, das sich durch die richtige Pace noch lebhafter gestaltete. Ernst Blaskovics stellte „Páster“ und „Gimer“ in's Treffen mit der Deklarirung des Ersteren zum Gewinner. „Metallist“ hatte sich gehörig anzustrengen, um seinen Platz zu behaupten. Er siegte mit einer Halslänge. „Gimer“ als Zweiter, mit einer Kopflänge vor „Páster“. Baron Springer's „Binea“ war nicht zu placiren. Am Totalisator wurde die Einlage vierfach gezahlt.

Import-Preis. 1000 fl. Ernst Blaskovics's „Vitéz“ zog mit großer Leichtigkeit den Preis gegen Stáray-Graf Hunyady's „Miner“ und Graf Elemér Batthyány-Mik. Blaskovics's „Cashoo“.

Hürdenrennen. Kishéber Preis. 700 fl. Den Sieg errang auch diesmal Herr Hektor Baltazzi mit Jul. Jankovics's „Bizza réam“ trotz der Mehrbelastung von 19 Kilogramm. Zweiter Mr. Harramaly's „Antimony“, dann Batthyány-Blaskovics's „Loup-garou“. Baron Aug. Tivik's „Nunzenbruder“ bestaigte mit seiner Unfähigkeit, daß sein vorgestriger Sieg dem Zufalle zuzuschreiben ist. Schluß des Rennens um halb 5 Uhr. Nächstes und letztes Rennen Sonntag, am 21. d.

Die Affaire des „Függetlenég“.

Zur Angelegenheit des „Függetlenég“ und der mit derselben in Beziehung stehenden Personen ist heute nur wenig zu berichten. Von der gestern Abends erfolgten Ueberführung Ludwig Verhovay's in das Kriminalgebäude haben wir bereits in unserer jüngsten Nummer berichtet. Staatsanwalt Dr. Böck las heute Vormittags die Voruntersuchungsakten und die Zuschrift der Polizei durch und übermittelte — wie wir erfahren — die Angelegenheit dem Vize-Staatsanwalt Dr. Kaufin Heil. Derselbe fertigte nach Durchnahme der Akten sofort seinen Antrag aus und übergab denselben jannit dem Akten dem Strafgerichte. Gerichtsrath Joseph Pápa, der den Vizepräsidenten vertritt, theilte die Untersuchung dem Unterrichter Czárán zu. Das erste Verhör mit dem inhaftirten Ludwig Verhovay fand noch im Laufe des Nachmittags statt.

Die Lokalkorrespondenz „Magy. Hir.“ berichtet, daß seitens der Budapest Staatsanwaltschaft in der gegen Ludwig Verhovay im Zuge befindlichen Untersuchung um 2 Uhr Nachmittags ein Antrag beim Strafgerichte einlief. Im Antrage wird um die Einleitung der Untersuchung gegen Ludwig Verhovay wegen des Verbrechens der Veruntreuung mit Unrechthaltung der Untersuchungshaft angejudt. Der Gerichtshof betraute den Untersuchungsrichter Stephan Czárán mit der Durchführung der Untersuchung. Derselbe wird über den Antrag des Staatsanwaltes morgen einen Bescheid bringen.

Seitens der Oberstaatsanwaltschaft wird bekanntgegeben, daß die bei ihr eingelaufene Anzeige gegen den „Függetlenég“ dahin lautete, die von diesem Blatte gesammelten Gelder seien größtentheils zu andern Zwecken verwendet (und nicht defraudirt) worden. Nachdem diese Handlung das Verbrechen der Veruntreuung begründet, habe sich die Staatsanwaltschaft veranlaßt gesehen, einzuschreiten. Die Ergebnisse der Vorverhandlungen haben die Nichtigkeit der Anzeige in jeder Beziehung erwiesen. Weitere Mittheilungen über die Ergebnisse seien nicht opportun, da das Resultat der Untersuchung gefährdet werden könnte.

Georg Nagh veröffentlicht im Abendblatte des „Pesti Napló“ eine Erklärung, in welcher er den Wortlaut des Gesuches mittheilt, mittelst welchem er beim Finanzminister die Einleitung einer Untersuchung der Gesäng-Angelegenheit verlangte. Er erwähnt in dem Gesuche, daß ihn einzig und allein vague Gerüchte, die über sein Gebahren in Umlauf sind, zum Verlangen der Untersuchung bewogen. Im Anschlusse bemerkt er, daß seit Einreichung seines Gesuches alle Verleumdungen verstummt seien und erst „Függetlenég“ habe in neuen gestrigen Artikel gegen Kosma auch diese Sache wieder aufgetischt, indem es die Nichteinlieferung der Gesäng-Gelder damit motivirt, daß er, Nagh, der Defraudation beschuldigt worden. Er erklärt diese Behauptung für Erfindung und Verleum-

bung, denn der Umstand, daß er selbst eine Untersuchung gegen sich verlangte, involvirt noch nicht, daß er auch angeklagt worden sei. Auf Zeitungspolemik wolle er sich nicht einlassen und erklärt die Sache seinerseits mit der gegenwärtigen Emunziation für abgeschlossen.

Der Landes-Central-Höndverein hielt, wie wir erfahren, heute unter dem Vorsitze Ladislauš Tíh's eine Sitzung ab, in welcher u. A. angemeldet wurde, daß Fräulein Mariska Farkas für die Instandhaltung der Puer Honvédgräber 670 fl. gesammelt und diesen Betrag Julius Verhovay zukommen ließ, der das Geld erst heute dem Vereine überschickte. Nachdem die genannte Summe bereits vor längerer Zeit gesendet und an die Redaktion des „Függetlenég“ eingeschickt wurde, beschloß der Verein, an Julius Verhovay eine Anfrage betreffs der (achtprozentigen?) Zinsen dieser Summe zu richten.

Vereinsnachrichten.

(Die Mithmeier-Genossenschaft) des Budapest neunten Bezirkes „St. Wendelin“ hält am 20. Oktober, Vormittags 11 Uhr, in den Genossenschafts-Lokalitäten (9. Bezirk, Bokstaggasse Nr. 30) ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung.

(Der Zinnerstädter Geselligkeitsklub) eröffnet die Reihe seiner Winterjournées mit einem am 20. d., Samstag, Abends 8 Uhr, abzuhaltenden Gesellschaftsmahl.

(Der Puer Klub) hat sich für die neue Saison folgendermaßen konstituirte: Präsident Dr. Johann Hunfalvy; Vizepräsidenten Dr. Ferdinand Lutter und Emerich Lintner, Schriftführer Ludwig Kollár und Bela Csizik, Dekonom Franz Lovóváry, Anwalt Dr. Karl Kácz, Kassier Koloman Schöy, Kontrolor Erit Wöhler.

(Der Thierjägerverein) hält seine Generalversammlung am 4. November l. J.; in derselben sollen unter Anderem die Statuten theilweise modifizirt werden. — Der Verein erhält zahlreiche Zuschriften von Ausländern, die Budapest besucht haben und über die Art und Weise des hier üblichen Transportes von Geflügel entrüstet waren. Der Verein hat sich in dieser Angelegenheit an die Polizei gewendet, welche jedoch die betreffenden Thierquälere stets freisprach. — Der Verein hat sich an den Minister des Innern behufs Verbots des Zusammenfassens der Nachtigallen zum Zwecke des Exports gewendet. Das Ministerium erklärte indeß, dies könne auf Grund des Jagdgesetzes nicht verboten werden.

(Der Budapest Abbotatenklub) hält seine diesjährige Generalversammlung am 18. November.

(Der Verein der kaufmännischen Jugend) wird auch heuer einen kommerziellen Abendkurs, eventuell auch einen stenographischen Kurs veranstalten.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsches Theater.) Herr Karl Blasel setzte sein Gastspiel als Valentin im „Verchwender“ fort, dem schönen Zaubermärchen Kaminu's, dessen unvergängliche Anziehungskraft sich auch heute von Neuem bewährte. Herr Blasel bot in dieser Rolle, in der sich, seitdem das Stück zuerst auf der Bühne erschien, alle Komiker von Bedeutung versuchten, eine in jeder Beziehung ausgezeichnete Leistung voll Farbe und Leben und überaus lustiger Wirkung. Leider stand ihm in der Hofa dieses Abends keine ebenbürtige, ja auch keine annähernd ausreichende Partnerin zur Seite. Es ist bedauerlich, daß das Theater für diese Rolle keine bessere Schauspielerin besitzt, als Fräulein Kronenthal. Die Fee Chrestiane wurde von Frä. Günther gespielt, welche jüngst als Gräfin Lea einen sehr schönen Erfolg erzielte. Für die Chrestiane besitzt sie nicht die richtige Eignung; sie stimmt nicht mit ihrer Individualität zusammen. Die Rolle hätte leicht passender besetzt werden können. Die Leistungen der übrigen Darsteller in diesem Stück sind bestens bekannt, der Florentin des Herrn Blasel — des heimischen, der mit dem Gaste des heutigen Abends den Namen gemein hat — und der Kur des Herrn Schmidler verdienen auch diesmal besonders hervorgehoben zu werden.

Kalenderchau. Die ersten Kalender-Schwalben, welche nicht den Frühling, wohl aber den Winter verkünden, kommen wie gewöhnlich frühzeitig heraufgeflogen. Bereits liegen uns zwei Spezialitäten dieses Literaturzweiges vor: „Jegyzék Napló ügyvédek számára“ und „Orvosi zsebnaptár“, beide sind im Verlage der Gebrüder Pegrády erschienen und in einer den Berufsclassen, für welche sie berechnet sind, entsprechenden Weise ausgestattet.

Gerichtshalle.

Der Promontorer Raub.

Budapest, 18. Oktober. Das Strafgericht des Pesther Landbezirkes verhandelt heute das unter der obigen Bezeichnung „der Promontorer Raub“ von uns seimezeit ausführlich mitgetheilte Verbrechen, das am 31. Mai d. J. in Promontor begangen wurde. Auf der Anklagebank saßen der 21jährige, aus Tóköl gebürtige Tagelöhner Anton Plaušiu und der aus Kula gebürtige, 17jährige Selchergeselle Tibellius Linhardt. Beide waren schon öfters wegen Diebstahls abgestraft. Linhardt stammt aus einer anständigen Familie, sein Vater ist Telegraphenbeamter in Neusatz. Die Verhandlung leitete G. N. Fllés, die Anklage vertrat St. A. Verebely, die Verttheidigung Medard Pestó und Dr. Ludwig Gruber. Die Anklage lautet auf Raub, vorräthlichen Todtschlag und Verjuch des Todtschlages.

Der Erstangeklagte, Plaušiu, gibt den Thatbestand in Folgendem an: Im Monat Mai d. J. kam er aus Tóköl nach der Hauptstadt und reiste nach M. Berecsipel, um bei der Eisenbahn Arbeit zu suchen. Da er keine fand, begab er sich nach Neusatz, wo er auf der Promenade die Bekanntschaft Linhardt's machte, der vollständig absitzenslos war. Plaušiu bewirthete ihn aus Mitleid und

als sie sich gegenseitig ihre schlechten Verhältnisse mitgetheilt hatten, brachte Linhardt in Vorschlag, einen alten Selcher in Neusatz zu berauben. Sie entschieden sich jedoch später dafür, nach Budapest zu kommen und hier oder in der Umgebung einen Raub auszuführen. Plaušiu bezahlte die Fahrt auf der Eisenbahn für Beide, kaufte in Budapest für Linhardt eine doppelläufige Pistole — er selbst war mit einem Revolver versehen. Sie gingen nun auf unbestimmten Raub aus und durchstreiften die Umgebung Sorokhá's. Am 31. Mai, Mittags, setzten sie mit der Fähr über die Donau und stiegen in Promontor aus, speisten in einem Wirthshause zu Mittag und suchten dann guten Wein. So kehrten sie bei Frau Adam Jankó ein, welche einen Weinanschant hielt. Sie trafen bloß die Frau im Hause an und nachdem sie dieselbe während des Trinkens ausgeforscht und erfahren hatten, daß ihr Gatte im Weingarten arbeite, wechselten die Verbrecher in serbischer Sprache einige Worte und beschloßen, den Raub zu vollbringen. Sie schickten die ahnungslose Frau zweimal um Wein in den Keller und besprachen indeß die Ausführung des Verbrechens. Linhardt hielt einige Mal auf der Gasse Umschau, ob Alles ruhig sei, dann verlangte er von Frau Jankó Cigarren. Als sie das Gewünschte brachte, ergriff sie Plaušiu. Linhardt band ihr die Hände zusammen und Plaušiu stopfte ihr den Mund zu, dann forderten sie Geld von ihr. Frau Jankó zeigte ihnen den Schrank, in welchem mehrere Gulden und Kleingeld verwahrt waren. Den Räufern war es aber zu wenig, sie entfernten den Knebel aus dem Munde der Gefesselten und forderten unter Drohungen noch mehr. Frau Jankó wies sie nun in den Keller, wo sie 500 fl. zu haben vorgab. Die Räußer banden und knebelten das arme Weib nochmals und warfen es unter's Bett. Dann gingen sie in den Keller. Inzwischen wurde das Verbrechen entdeckt und die Thäter entflohen auf den Läm gegen die Weingärten, verfolgt von mehreren Bauern. Linhardt ermittelte und übergab dem Plaušiu das Geld, der sich bis Klein-Tétény fortsetzte und sich in einem Gehölz hinter einer Villa versteckte. Die Verfolger schossen ins Gehölz und er mußte flüchten, wobei ihn ein Schuß verwundete. Er schoß dann ebenfalls drei Mal und traf den Würger Tík und dessen Gattin. Letztere starb an der Verwundung.

Tibellius Linhardt beharrt auf den Aussagen, die er beim Verhöre gemacht. Er leugnet, des Neusager Metzgers vor Plaušiu je Erwähnung gethan und angegeben zu haben, in der Umgebung Budapests ortskundig zu sein. Plaušiu beredete ihn zum Raube und erzählte ihm, daß er vor Kurzem mit einem Genossen gemeinschaftlich Frauenkleider anlegte und dann 1700 fl. raubte. Die Jankó band er nur auf Plaušiu's Befehl, der gegen ihn seiner Wilderzähligkeit halber sogar ein Messer zückte. Vor den Verfolgern rettete er sich nach der Hauptstadt.

Frau Adam Jankó erzählt, daß die Räußer vorerst vier halbe Liter Wein tranken, dann von ihr Cigarren verlangten; als sie diese brachte, wurde sie von Plaušiu an der Kehle gepackt und von Linhardt auf des Ersteren Geheiß gebunden. Plaušiu hielt ihr zwei Pistolen und Linhardt ein Messer vor; so forderten sie Geld. Als sie in den Keller gingen, um Geld zu suchen, verperrten sie die Zimmerthüre; ihr gelang es unterdeß, sich den Knebel aus dem Munde zu nehmen. Gleichzeitig kamen auch ihr Vater und ein Nachbar, bemerkten die Räußer und schlugen Läm. Die geraubte Summe beziffert sie auf beiläufig 50 fl.

Weinbauer Joseph Tík, der eine Schußwunde in den Schenkel erhalten und dessen Frau einer Schußwunde erlegen, behauptet mit Bestimmtheit, daß Plaušiu nach ihm geschossen habe. Die Begräbnis- und Krankheitskosten seiner Frau gibt er mit 193 fl., seine eigenen Kosten mit 20 fl. und seinen Arbeitsverlust mit 60 fl. an.

Nach Verlesung der Ansage der verstorbenen Tík wurden die ärztlichen Befunde verlesen und der Gerichtsarzt bezüglich der Spur des Würgens am Halse Jankó's und bezüglich der Schußwunde der Tík vernommen. Der als Sachmann vorgeladene Waffenschmid konstatiert, daß die aus den Wunden Tík's und der verstorbenen Frau desselben gesogenen Kugeln aus Plaušiu's Revolver abgefeuert worden seien. — Hierauf wurde die Verhandlung bis halb 4 Uhr Nachmittags unterbrochen.

Nachmittags wurden einige Zeugen verhört, worauf die Verhandlung auf Samstag Morgens 9 Uhr vertagt wurde.

(Zum Tíh-Explärer Prozeß.) Heute Mittags wurde zum Referenten in dieser Angelegenheit der dem ersten Strafenat zugetheilte Richter an der k. Tafel, Wolfgang Széll, ernannt.

Offener Sprechsaal.*)

Seidene Müllergaze — direkt an Müller — ohne Zwischenhändler und Agenten. — Preisliste umgehend. G. Henneberg, Zürich (Schweiz).

Kundmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Kundmachung vom 26. September d. J., betreffend die Wiederaufnahme von Gütern für den Elevator, beehren wir uns, hiedurch zur Kenntniß zu bringen, daß wir von heute ab die Einlagerung von gesackter Waare auch in den Magazinen des Lagerhauses wieder aufnehmen.

Es sind somit beide Theile der Lagerhäuser, nämlich sowohl der Elevator, wie die Magazine, dem allgemeinen Verkehr wieder übergeben. 1883

Budapest, 18. Oktober 1883.

Ungarische Escompte- u. Wechselbank.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.



MATTONI'S
GLISSHÜBLER
 reiner alkalischer
SAUERBRUNN
 Etiquette und Korkbrand
 wie nebenstehend genau zu beachten.
MATTONI'S
GLISSHÜBLER

Telegramme.

Agram, 18. Oktober. (Privat-Telegramm.) Die Hausfuchung, welche heute Vormittags bei dem Handelsmann Mija Gutesa stattfand, ergab nichts Gravirendes; es wurden mehrere Kirchengewänder und Heiligenbilder gefunden, die Gutesa aus Russland zur Verteilung an griechische Kirchen in der Grenze und Bosnien erhielt. — Barath Augustin fährt morgen nach Budapest, um an den Beratungen im Kommunikationsministerium wegen des Bahnbauens Brod-Sunja theilzunehmen.

Wien, 18. Oktober. (Privat-Telegramm.) Der Kaiser empfing heute Muthar Pascha und den türkischen Botschafter Edhem Pascha in Privataudienz. Um 4 Uhr war Muthar Pascha zum Galadiner in Schönbrunn geladen, welchem die Minister beiwohnten.

Belgrad, 18. Oktober. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ Die Kandidatur des Herrn Pirotschanah für den durch den Eintritt des Herrn Bogicevics in's Ministerium erledigten Posten des serbischen Gesandten in Wien tritt in entschiedener Weise in den Vordergrund.

Berlin, 18. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt, daß die von der „Novoje Vremja“ Muthar Pascha unterschobenen Auerbietungen an Deutschland und die angebliche ablehnende Antwort des deutschen Kabinetts erfunden sind. Muthar Pascha beschränkte sich, die Beschwerden der Pforte über die bulgarischen, ägyptischen und armenischen Verhältnisse erneuert zu motiviren. Das Gleiche that die Pforte in London, Petersburg und in Wien.

Wien, 18. Oktober. (Privat-Telegramm.) Der römische Korrespondent der „Politischen Korrespondenz“ versichert — gestützt auf authentische Informationen — daß die Reisen des österreichisch-ungarischen und deutschen Botschafters nach Capodimonte ausschließlich Freundschaftsbesuche bei Manconi zum Zwecke haben, ihr Zusammentreffen ein zufälliges sei und es sich um keinen der ihren Reisen unterschobenen politischen Zwecke handle. Die gleiche Zuschrift dementirt die Gerüchte vom Rücktritte des Handelsministers Verti und des Generalsekretärs im Ministerium des Innern, Lovito.

Rom, 18. Oktober. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ Die mehrfach angekündigte Versammlung oppositioneller Deputirten von der Linken, welche die Gründung eines großen Parteiorgans zum Zwecke hat, findet heute in Rom statt. Derselben werden von hervorragenden Parteiführern wie die Herren Vaccarini und Zanardelli beiwohnen, Nicotera und Crispi nehmen an der Gründung des neuen Organes nicht Theil.

Amsterdam, 18. Oktober. Der König und die Königin von Holland sind hier eingetroffen und besuchten den König und die Königin der Belgier. Die beiden Monarchen wurden von einer ungeheuren Menschenmenge enthusiastisch begrüßt.

Wien, 18. Oktober. (Privat-Telegramm.) Eine Petersburger Zuschrift der „Pol. Kor.“ bezeichnet als wichtigsten Punkt der jedes internationalen Charakters entkleideten bulgarischen Frage die Gestaltung des Heerwesens in Bulgarien. Man unterhandelt über einen modus vivendi und die Lösung sei nunmehr, wo der Czar, dem in dieser überwiegend militärischen Frage die Initiative traditionsgemäß überlassen blieb, zurückgekehrt ist, bald zu erwarten. Die Zuschrift bestreitet die dem russischen Kabinete zugeschriebene Absicht, das russische Bahnetz mit den bulgarischen Bahnen in Verbindung bringen zu lassen, da für den beiderseitigen Handel das Dampfschiffunternehmen Gagarin, welches sein Material vermehren und eine Regierungssubvention erhalten wird, genügt. — Den Grund des Aufschubes der Abreise des Czaren aus Dänemark bildete der Wunsch des die Ueberfahrt leitenden Funktionärs, daß hellere Nächte abgewartet werden mögen.

Petersburg, 18. Oktober. Die Grundsteinlegung der Sühnkirche ist in Gegenwart des Kaisers programmäßig verlaufen.

Szegedin, 18. Oktober. („U. P.“) Se. Majestät der König hat aus Anlaß seiner Anwesenheit folgende Geschenke austheilen lassen:

Dem Oberstadthauptmann Szilaha einen mit 14 Brillanten besetzten Ring, dem kön. Obergeringieur Bela Müller, Kommissar Stephan Biskly und dem städtischen Dekonomen Alexander Krist je eine Diamant-Brustnadel. Se. Majestät spendete ferner der Polizei, der

Gendarmerie, der städtischen und freiwilligen Feuerwehr je 300 fl.

Das Meublement der kön. Appartements läßt der Lieferant im Feilbietungswege verkaufen. Die Bevölkerung nimmt aus Pietät für den König an der Feilbietung massenhaft Theil und jedes einzelne Stück wurde zu hohem Preis veräußert. Die Hofequipagen, Kücheneinrichtung, überhaupt Alles wurde bereits zurückbefördert; der Hofcourier Brants ist des Nachts abgereist.

Komorn, 18. Oktober. („U. P.“) Die hiesige Produktausstellung wurde gestern vom Vizegouverneur Szombathelyi mit einer schönen Rede geschlossen.

Sinn, 18. Oktober. („U. P.“) Herzog Robert von Parma ist mit der ganzen Familie und einem aus circa 30 Personen bestehenden Gefolge heute Mittags mittelst Separatzuges angelangt und nimmt hier über den Winter Aufenthalt.

Wien, 18. Oktober. (Privat-Telegramm.) Der Gemeinderath besuchte heute in corpore die elektrische Ausstellung. Der Kronprinz fand sich gleichfalls ein und wohnte der Theatervorstellung an der Seite des Bürgermeisters bei, blieb dann im Foyer, mit verschiedenen Gemeinderäthen längere Zeit konversirend. Am Buffet brachte der Bürgermeister einen Toast auf den Kaiser und den Kronprinzen aus.

Wien, 18. Oktober. (Privat-Telegramm.) Heute Mittags wurde auf der Strecke Mödling-Brühl der elektrischen Eisenbahn die Probefahrt unternommen. Derselben wohnten Baron Rothschild, der Präsident der Südbahn Baron Hopfen, General-Direktor Schüller, Graf Festetics und Wiener von Welten bei.

Berlin, 18. Oktober. Der „Reichsanzeiger“ publizirt die Sicherheitsmaßregeln anlässlich des Ausbruches der Kinderpest. Die Kinderpest ist in Breslau übrigens dem Erlöschen nahe.

Berlin, 18. Oktober. (Schluß.) Papierrente 66.40, 5proz. österr. Papierrente —, Silberrente 66.90, Ultimo-Goldrente 84.70, 6proz. ung. Goldrente 101.50, 4proz. ungar. Goldrente 73.60, 5proz. ungar. Papierrente 72.60, ungar. Staatsobligationen 77.30, 5proz. Staatsobligationen 96. —, Kreditaktien: 482. —, österr.-ung. Staatsbahn 533. —, Südbahnaktien 253. —, Karl Ludwigbahn-Aktien 122. —, Rajshau-Oberberger Bahn 61.20, rumänische Bahnenaktien —, russische Banknoten 199.90, Wechsel per Wien 169.70, orientalische Anleihe zweiter Emission 58. —, Elbthal 338. —. Bewegt. Rückgang des New Yorker Wechselkurses und Contremine-Abgaben drückten. Deutsche Bahnen verhältnißmäßig behauptet — Zinsfuß 3 1/2 Prozent. — Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien 480. —, österreichisch-ungarische Staatsbahn 532. —, Südbahn-Aktien 252. —, Karl Ludwigbahn-Aktien 121.50.

Frankfurt, 18. Oktober. (Schluß.) 4proz. ungar. Papierrente 66.31, österreichische Papierrente —, Silberrente 66.70, 4proz. ungar. Goldrente 84.50, 6proz. ungar. Goldrente 101.56, 4proz. ungar. Goldrente 73.56, 5proz. ungar. Papierrente 72.50, österreichische Kreditaktien 240.37, österreichisch-ungarische Bankaktien 710.50, österr.-ungar. Staatsbahn-Aktien 266.12, Karl Ludwigbahn-Aktien 242.12, Südbahn-Aktien 125.62, Elisabeth-Westbahn 191.12, ungarisch-galizische Bahn 136.87, Theißbahn-Prioritäten 85 1/2, Wechsel per Wien 169.65, 4 1/2proz. ungar. Bodencredit-Pfandbriefe —, ungarische Eskomptebank —, ungarische Hypothekbank-Aktien —, ziemlich fest. Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 240.25, österr.-ungar. Staatsbahn 267. —, Südbahn-Aktien 125.50, Karl Ludwigbahn —.

Frankfurt, 18. Oktober. (Abendsozietät.) Oesterr. Kreditaktien 242.25, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 267.50, Karl Ludwigbahn —, Südbahnaktien 127.12, Elisabeth-Westbahnaktien —, 4proz. ungar. Goldrente —, 4proz. Silberrente —, 4proz. österr. Goldrente —, ziemlich fest.

Paris, 18. Oktober. (Schluß.) 3proz. ungar. Rent-78.30, 4 1/2proz. ungar. Rent-108.32, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 662. —, Südbahnaktien 321. —, französische amovible Rente 79.75, 4proz. ungar. Goldrente —, ungar. Landesbank-Aktien —, fest.

London, 17. Oktober. Consoils 101.09.

Berlin, 18. Oktober. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per Oktober-November Nm. 176. —, per April-Mai Nm. 186.75, Roggen per Oktober-November Nm. 145.25, per April-Mai Nm. 151.50. Hafer per Oktober-November Nm. 125.50, per April-Mai Nm. 134.50. Kübböl per Oktober Nm. 67.30, per April-Mai Nm. 64.60. Spiritus per Oktober Nm. 51.70, per April-Mai Nm. 50.70. — Weizen und Roggen und Hafer flau, Spiritus matt, Del fest.

Breslau, 18. Oktober. (Produktenmarkt.) Weizen 20.20, Roggen 16.30, Hafer 13.60, Reys 30.80, Del 51.20, Spiritus per Februar —, per Frühjahr —, Mais 14.50.

Stettin, 18. Oktober. (Produktenmarkt.) Weizen per Oktober-November Nm. 175. —, per November-Dezember Nm. 178. —, per April-Mai Nm. 188. —, Roggen per Oktober-November Nm. 142. —, per November-Dezember Nm. 142.50, per April-Mai Nm. 148.50. — Kübböl per lofo Nm. 65.50, per April-Mai Nm. 64.20. — Spiritus per lofo Nm. 52.30, per Oktober Nm. 52. —, per Oktober-November Nm. 50. —, per April-Mai Nm. 50.30. Reys per Oktober Nm. 31. —.

Köln, 18. Oktober. (Produktenmarkt.) Weizen per November Nm. 18.10, per März Nm. 19.10. — Roggen per November Nm. 13.80, per März Nm. 14.70. — Kübböl lofo Nm. 36. —, per Oktober Nm. 35.90.

Bremen, 17. Oktober. Petroleum lofo Nm. 8.10, per Frühjahr Nm. 8.15. Ruhig.

Antwerpen, 17. Oktober. Petroleum. Frcs. 20 per 100 Kilogr. Fest.

Hamburg, 17. Oktober. Petroleum lofo Nm. 8.10, per August Nm. 8.10, per September-Dezember Nm. 8.25. Still.

Paris, 18. Oktober. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 24.25, per November 24.60, per vier Monate vom November 25.25, per vier ersten Monate 26. —. — Weizenmehl (9 Marken) per laufenden Monat 52.60, per November 53.25, per vier Monate vom November 54.30, per vier ersten Monate 55.75. Kübböl per laufenden Monat 77.25, per November 77. —, per November-Dezember 77. —, per vier erste Monate 77.50. — Spiritus per laufenden Monat 50.75, per November 51. —, per November-Dezember 51.25, per vier erste Monate 52.25. — Weizen, Mehl still, Del Baiße. Spiritus still. Wetter veränderlich.

Newyork, 17. Oktober. Petroleum in Newyork 8 1/2, in Philadelphia 8 1/4, Mehl lofo 400. —, Weizen per lofo 111. —, per September 108. —, per Oktober 109 1/2, per November 111 1/2. Getreidefracht 4.50, Mais lofo 58. —.

Der Kapitalist.

Aus dem Landes-Agrikulturverein.

— Sitzung der volkswirtschaftlichen Sektion. —

Die volkswirtschaftliche Sektion des Landes-Agrikulturvereins hielt heute Nachmittags 4 Uhr im „Kösztelek“ eine Sitzung. Auf der Tagesordnung standen folgende Gegenstände: 1. Beschränkung der passiven Wechselfähigkeit. 2. Abschaffung der wechselseitigen Kraft von Wechseln geringeren Betrages zwischen gewissen Grenzen. 3. Ministerielles Reskript bezüglich Verjährung der mit Zinsen verwaunten Forderungen. 4. Zuschrift des Trencsiner landwirtschaftlichen Vereins in Angelegenheit der Modifizirung der Spiritussteuer.

Der Präsident Ladislav Korzmicz eröffnete die Sitzung und befragte die Kommission, ob sie die ersten drei Punkte der Tagesordnung gleich meritorisch verhandeln oder aber eine Subkommission entenden wolle, die den Gegenstand früher verhandeln und der Sektion das Ergebnis ihrer Berathung unterbreiten solle.

Paul Somjich spricht für letztere Proposition und meint, die Subkommission müße aus einem Juristen, einem Kaufmann und einem Dekonomen bestehen, also zumindest drei Mitglieder zählen.

Birgil Szilághy stimmt ebenfalls bei, mit dem Zusatz, daß in die Kommission zumindest drei Dekonomen, also wenigstens fünf Mitglieder gewählt werden sollen.

Der letztere Antrag wird einstimmig angenommen und auf Vorschlag des Präsidenten in die Subkommission entendet: Graf Alexander Karolyi, Graf Albert Apponyi, Ignaz Darányi, Birgil Szilághy und Madár Károlyfy.

Graf Albert Apponyi wollte Anfangs die Mission nicht übernehmen, indem er angab, er sei zu sehr beschäftigt, um an den Kommissionsberatungen theilzunehmen. Auf vielseitiges Zureden ließ sich der Graf schließlich dennoch bewegen, die Wahl in die Kommission anzunehmen.

Es sollte nun die Verhandlung der Zuschrift des Trencsiner Agrikulturvereins folgen. Auch diese wurde inbezug einer Subkommission zugewiesen, in welche Ladislav Korzmicz, Andor Spohner und Wilhelm Leipziger gewählt wurden.

Hiermit endete die Sitzung. — Die Kommission dürften ihre Beratungen schon morgen aufnehmen.

Budapest, 18. Oktober.

*** (Zur Lage des Manufakturwaarengeschäftes.)** Obwohl die Bitterung während der letzten Wochen für die Entwicklung des Detailgeschäftes günstig war, hat doch der Absatz keine derartige Ausdehnung erfahren, wie dies nach dem erfreulichen Beginne des Herbstgeschäftes zu erwarten gewesen wäre. In Folge des wenig belebten Detailverkehrs geht das Geschäft auch bei den Großhändlern still, und das außerordentlich schlechte Zinssatz trägt noch dazu bei, die allgemeine Geschäftslage ungünstiger zu gestalten. So unwahrscheinlich es klingen mag, so wahr ist es doch, daß die Wühlereien der Antiquitäten auch heute noch auf dem Lande das Geschäft erschweren. Es geschehen wohl keine öffentlichen Tummel und Gewaltthatigkeiten mehr, aber die israelitischen Händler sind durch die drohende Haltung eines Theiles der Bevölkerung derart eingeschüchtern, daß sie es selten wagen, ihre geschäftlichen Forderungen auf dem Wege des Gerichtes geltend zu machen. Es ist selbstverständlich, daß bei solchen Zuständen das Geschäft empfindlich leiden muß. Auch in Wien klagt man, daß die auf die Entwicklung des Herbstgeschäftes gesetzten Hoffnungen bis jetzt nicht erfüllt wurden. Zu den Faktoren, welche das Geschäft beeinträchtigen, ist auch das warme Wetter, welches die Bevölkerung noch nicht zu einer nachhaltigen Anschaffung von Winterwaaren drängt, zu rechnen; nichtdestoweniger kann man sich gegenüber den bei dem Konsum vorhandenen Vorraths-Lücken noch immer nicht der Aussicht auf eine bessere Entwicklung des Geschäftes entschlagen. Im thätlichen Verkehr waren es andauernd die diversen Barkentforten, dann Calumacs, hübsche Weiß- und Waidwaaren, welche einer theilweisen Beachtung unterzogen wurden, aber nur zu gedrückten Preisen Platz finden konnten. Mobeartikel und Wirkwaaren blieben schwach gehandelt; in der Cotonerie fehlte es ebenfalls an einer entsprechenden Anregung, und zwar für gedruckte Cotone; in rohen Cottonen ging Einiges zu gut behaupteten Preisen aus dem Markte. — Auch in Schafwollwaaren, sowie in Konfektionsartikeln konnte der Verkehr gegenüber der tragen Kaufkraft keine Belebung gewinnen; Seidenwaaren aber blieben beinahe gänzlich geschäftslos, Leinwandartikel hatten im Allgemeinen einen lebhaftigen Verkehr, wenn sie auch nicht mehr so lebhaft wie früher gefragt waren.

*** (Zahlungseinstellung in der Manufakturbranche.)** In Betreff der in unserer letzten Nummer ge-

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal.“

Auskünfte werden erst istund Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Ronrad 15.
Brief unter bewußter Adresse lagert Hauptpost restante. 6343

Reines, unaufgeschrittenes Zeitungspapier = Makulaturpapier um 13 fl. den Meterzentner liefert ab Budapest die Exp. 6342

Gesucht eine schon in Pest bewanderte französische Gespielin zu baldigstem Eintritt. Näh. die Exp. 6342

Ein anerkannt tüchtiger Buchhalter sucht für seine freien Nachmittagsstunden unter sehr bescheidenen Ansprüchen Beschäftigung. Gest. Anträge unter „S. 2. 47“ an die Exp. 6306

Reisender!
Ein erfahrener Reisender, der in meinen Artikeln gründlich eingeweiht ist, findet prompt Aufnahme. Offerte unter genauer Angabe der bisherigen Wirksamkeit und der Gehaltsansprüche unter Beischluß der Photographie sind zu richten an die Exp. 6310

Kanditen- u. Surrogat-Kaffee-Fabrik E. Szerenci in Kaschau.

Plakaganten, welche als solche schon mit Erfolg thätig waren und das mit Zeugnissen nachweisen können, finden dauerndes Engagement gegen fix und hohe Provision bei Singer, Waignergasse 26. 5909

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen à 50 kr. zu beziehen:

„Der Satan aus dem Neugebäude“
Roman aus dem Budapestener Leben. Mit Kostverwendung 55 kr. durch Benjamin und Mandl, Badgasse. 6115

Villa zu verkaufen
in allerhöchster Lage des Bloasberges, mit prachtvoller Aussicht, herrlicher Luft, 350 □ Klafter, schöner Garten, 150 Obstbäume, Weingarten, zusammen 1300 □ Klafter. Halbe Stunde weit von der inneren Stadt. Sehr bequem für Geschäftsleute, Adressaten, Beamten u. s. w. Näh. die Exp. 6253

Egy rokamállal bélelt bunda
zobegallér és kézelővel, ugy abból a brémből egy muff 42frtért eladó. Bővebbet a kiadóhivatalban. 6261

Erzieherin,
perfekt im Franz. und Engl. (in Frankreich und England gewirkt), Musik für Anfänger, tüchtig in Handarbeiten; und mehrere gepr. norddeutsche Erzieherinnen, tüchtig in Sprachen und Musik, besonders empfehlenswerth zu jüngeren Kindern, wünschen sofort Stellung, unter ganz bescheidenen Ansprüchen, durch Dorothea Große, nordd. gepr. Lehrerin, Budapest, Radialstraße Nr. 64, 2. Stock. 6318

Eine französische Gouvernante
wird für den Nachmittag zu einem jungen Mädchen gesucht. Wo? sagt die Exp. 6332

Ein kleiner, vierstübriger Kinderwagen
sammt Bonny, gut eingefahren, nett adjustirt, ist wegen Abreise preiswürdig zu haben. Näh. die Exp. 6307

Eisenhandlungs-
Kommiss aus der Provinz, jung und tüchtig, findet Position unter günstigen Bedingungen hier. Dasselbe wird auch ein Lehrling aus besserem Hause angenommen. Offerte unter „B. 406“ an die Exp. 6294

Zu Nähe der Technik
suchen zwei Brüder zweifelhafte, gesundes, leichtes, unumstößliches, eventuell möbilitäres Zimmer sammt vollkommener Verpflegung. Eventuell bloß unumstößliches großes Zimmer. Offerte unter „Techniker“ an die Exp. 6251

Eine ung. Präparandistin
wird für die Nachmittagsstunden gesucht. Französisch Sprechende haben Vorzug. Näh. die Exp. d. Bl. 6347

Wohnung
im 1. Stock (Josephstadt), bestehend aus 1 Gassen- und 1 Hofzimmer zc. sammt allen Möbeln zu übernehmen. Näh. die Exp. 6348

Gut empfohlene Erzieherinnen
mit Sprach- und Musikkenntnissen werden stets bestens placirt durch
S. Throler, Museumring Nr. 11.
On y cherche toujours des **bonnes françaises.** 6358

Ein Praktikant,
der ungar., deutschen (eventuell der slavischen Sprache) in Wort und schöner Schrift komplet mächtig, wird mit gänzlicher Verpflegung in allen Branchen vertreten, prompt aufgenommen. Diejenigen, die etwa im Schnittmaarengeschäfte bereits praktizirten, werden bevorzugt.
Wermer & Steiner, Serebely. 6355

Alma.
Gefelteste! Ich bin der Glücklichste, heute von Dir Brief erhalten zu haben. Dein Vorwurf ist ungerecht, denn ich kenne keine größere Glückseligkeit, als bei Dir zu sein, und darum werde ich auch Gelegenheit suchen, bald Dich an mein Herz zu drücken. Am 1. November erwarte ich wieder Deine theueren Zeilen. Sei herzlich gefügt von Deinem Digo. 6352

Kompletter **Maischdestillir-**
Apparat mit stehender Kolonnen, 1 Retortkessel, 4 Becken, 6 Fuß Durchmesser, sammt Kondensationschlange aus Kupfer, ferner 3 Dampfessel, 1 Retortkessel-Apparat, Kupferrohre, Hähne, Ventile und mehrere Bottiche in wenig gebrauchtem Zustande billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 6350

Autographische Zintpresse,
tadellos, sammt ganz neuer Platte (42/58 Ctm.) und Zubehör, ist um 25 fl. zu verkaufen. Näh. die Exp. 6356

Für die **Abendstunden**
empfiehlt sich ein in allen Komptoirarbeiten bestens bewandertes junger Mann zu allen möglichen schriftlichen Arbeiten. Geneigte Anträge werden sub „M. N. 23“ an die Exp. erbeten. 6327

Kerestetik
egy okl. tanítónak, ki küldösen a házimunkában jártas. Folyamodványok azonnal intézendők: Andrejka Sarolta, tanítónézetulajdonos, V.-Szeredei. 6354

Komptoirist.
Ein junger Mann, der vier Vätergerlassen absolvirt und in einer Bank praktizirt hat, mit vorzüglichen Zeugnissen versehen, wünscht als Komptoirist angestellt zu werden. Derselbe ist der deutschen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sowie in den faunamüßigen Wissenschaften bewandert. Gest. Anträge werden erbeten unter Adresse:
Michael Sahn, Mehlhändler, Baja
(Bacser Komitat). 6353

On cherche un né Français
pour des leçons de conversation. Lettres sur le chiffre „A. B. 500“ à l'expédition. 6357

Hochparterre,
nahe zur Waignergasse, ist ein schön möbilitäres Gassenzimmer mit separatem Eingang für einen Herrn pr. 1. November zu verlassen. Näh. die Exp. 6290

Als Wirthschafterin
wünscht ein solides Fräulein, aus der Zips, 32 Jahre alt, die durch mehrere Jahre als solche thätig gewesen, im Kochen wie allen häuslichen Arbeiten gut erfahren ist, zu einer alleinstehenden Dame, Herrn oder mütterlichen Kindern baldigst placirt zu werden. Zeugnisse, wie Kaution sind zur Seite. Briefe erbeten unter „Zipserin“ an die Exp. 6032

Ein schöner **Cellar**
in belebter Gasse mit 246 □ Klafter ist billigst zu verkaufen. Näh. die Exp. 6316

Ein protokoll. Agent
vermögend auf Vertypographie, Handscheine accreditirter Institute u. Waaren aller Art, desgleichen gegen gute Accepte. Briefe mit genauer Adresse sind zu richten sub „Distretion 1000“ Budapest, Hauptpost poste restante. 5901

Wirthschaftsgehalt,
Budapest, 6. Bez., Bajnotgasse Nr. 8, ist sofort zu verkaufen. Näh. dajelbst. 6349

Als Verkäuferin
wünscht ein Mädchen, welches ungarisch und deutsch spricht, placirt zu werden; dasselbe war hier in einem Hause durch viele Jahre Geschäftsleiterin und stehen ihm die besten Referenzen zur Verfügung. Anträge unter „Therese“ an die Exp. 6226

Ein gut erhaltenes **Klavier**
ist sofort billig zu verkaufen. Näh. die Exp. 6257

Anton Wild,
Musik-Instrumenten- und Saiten-Fabrikant
in Eger (Böhmen),
prämirt mit den höchsten Preisen. Billigste und solideste Bezugsquelle für die Herren Musiker, Dilettanten, sowie Musikvereine und Kaufleute, empfiehlt von Künstlern ersten Ranges als in der Neuzeit unerreicht bezeichnete **Violinen, Celli und Contrabässe,** hochfeine Blech-Instrumente, sowie außerordentlich reinstimmende **Clarinetten und Flöten, Zithern, Violonbögen** zc., unter Garantie. Reparatur-Atelier für alle Instrumente. Einkauf und Verkauf aller Streich-Instrumente. Preislisten gratis und franko. **Als sehr guter Musiker, wird es mir nicht schwer, jeden Wunsch auf das Genaueste auszuführen.** 1235

R. DITMAR
WIEN,
k. k. landesb. Lampen-Fabrik.
PETROLEUM-
Lampen u. Luster,
Majolika-Lampen,
Hänge-Lampen mit Fayence-Schirmen
ohne Lackgeruch, immer weiss u. rein, für Fabriken, Kichen etc.
Sonnenbrenner
bei nur 62 Gramm Petroleum-Verbrauch pr. Stunde
größere Leuchtkraft als elect. Glühlicht.
Alle Lampen in grösster Vollkommenheit erzeugt.
Niederlage in
Budapest,
Josefsplatz.
Fabrikszeichen

Das größte
Lager
von 1100
GRAB-LATERNEN
in verschiedenen Formen von fl. 6-40 in der Niederlage. Selbsthergestellt.
Georg Kulschra,
Spengler, Budapest, IV. Bezirk, Goldene Handgasse Nr. 6, vis-à-vis dem „Hotel Jägerhorn“.

Dr. Hartmann's
Auxilium.
Bestbewährtes Heilmittel gegen
Geheime Krankheiten
und Fluor bei Herren und Damen,
ein streng nach medizinischen Vorschriften bereitetes Präparat, heilt ohne Einspritzung schmerzlos, ohne Folgekrankheiten, frisch entstandene, noch sehr veraltete gründlich und entsprechend schnell. Ausdrücklich verlange man Dr. Hartmann's Auxilium für Herren oder für Damen und ist dasselbe sammt belehrender Broschüre und einer in einer Konfultation in der Anstalt des Herrn Dr. Hartmann berechtigenden Karte in allen größeren Apotheken um den Preis von fl. 2.50 zu haben.
Haupt-Depot:
W. Twerdy,
Apoth. I., Kohlmarkt 11, Wien.
NB. Herr Dr. Hartmann ord. von 9-2 und 4-6 Uhr in seiner Anstalt u. werden dajelbst auch ferner wie bisher alle Haut- und geheime Krankheiten, insbesondere **Mannschwäche** nach liberans glänzend bewährter Methode, ohne Folgebel, Schwüre aller Art heilend behandelt. Medicamente werden in diskreter Weise besorgt. Honorar mäßig. Auch brieflich.
Wien, Stadt, Seilergasse 11.
Depot in Budapest: bei Joseph v. Erdős, Apotheker.

Briefmarken zu Samml. vert. kauft, tauscht
G. Schmecher, Nürnberg
kontinental-Marken ca. 200 Sorten per Mille 30 fr.
Für ein Brautpaar.
Eine Gassenvohnung, bestehend aus Schlaf- und Speisezimmer, Vorhaus, Küche und Speis, sammt vollständig neuer eleganter Einrichtung ist Abreise halber sofort billigst zu übergeben. Trommelgasse 3, Thür 19, von 11 bis 2 Uhr. 6308

Der
Augenblicks-Kopist
(D. R. Patent A.) 1284
neueste einigste Erfindung zum Bewerksichtigen von Schriften, Zeichnungen, Noten zc., sowie auch von Plänen, Zeichnungen, die auf **Metalplatten** gefertigt sind. Porto = Ermäßigung als Druckfachen. Apparate von 8 Mark an incl. sämtlichem Zubehör. Kopist, Druckproben gratis und frei.
Zittau i. S. Carl Dammann.

Echte Pariser Preservatifs.
Das Beste in **Kautschuk und Fischblasen** nach Feinheit à fl. 1, 2, 3, 4 bis 5 per Dgd. **Vorsichtsschwämmchen** à fl. 2, 3 bis 4 per Dgd. **Elastische Bruchbänder,** ganz neu verbessert, Tag und Nacht zu tragen, alle Bruchbänder mit Federn, Suspensorien, Geradenhalter, Nabelbandagen, Leibbinden, Mund- und Nasen-Spritzen, Olytopumpen, Irrigatoren, Inhalationsapparate, Respiratoren, Periodenhalter, Haarnetzippen, Reife-Urinals, Bettelagen, Pessarier, Mutterringe und Nohre, Luftkissen, Eisbeutel, Busen, Krampfadernstrümpfe zc. versendet **distret Pierre Mounier, „Chirurg. Gummiwaarenmagazin“** Wien, Kärntnerstraße 14, im Bazar und Freinng 2, im Bazar. 971

Kautschuk-Stampiglien
und die überraschendsten Neuheiten in diesem Artikel offerirt die renommirte Fabrik **R. Gärtner & Comp., Kagerdorf und Wien.** Dessen Vertreter, **H. Weissenböck,** hat sich behufs Entgegennahme von Aufträgen im „Hotel Stephan“, 1. St., Thür 34, einlogirt. Eine Korrespondenzkarte genügt und selber wird sich mit einer reichhaltigen Muster-Kollektion bei den P. T. Parteien einfinden. 10 Jahre Garantie.

ORFÈVRERIE **CHRISTOFLE**
Fabriks-Zeichen.
Weltberühmte, schwerversilberte und vergoldete Metallwaaren.
Einziges Erzeug für echtes Silber.
Manufakturen in Paris und Karlsruhe.
Höchste Anzeichnungen auf allen Weltausstellungen.
Wir empfehlen unsere anerkannt soliden, unter Garantie und Angabe der Silberausgabe schwerversilberten und vergoldeten **TAFEL-SERVICE** vom einfachen **BE-STECKE** an bis z. funtstollen **AUFSATZ,** worin stets ein äußerst reichhaltiges Lager führen.
Ein vollständiges Service, bestehend aus:
12 Tafelgabeln . . . fl. 17.- | 1 Milchschöpfer . . . fl. 3.20 | 1 Salatbesteck . . . fl. 6.-
12 Tafelgabeln . . . 17.- | 1 Gemüselöffel . . . 4.20 | 1 Fischerv. . . 9.-
12 Tafelmesser . . . 17.- | 1 Kompotlöffel . . . 3.50 | 1 Essig- u. Del-Einfaß . . . 15.-
12 Kaffeelöffel . . . 9.- | 1 Saucelöffel . . . 3.50 | 1 Zuderzange . . . 1.75
12 Dessertgabeln . . . 15.- | 1 Zuderstreulöffel . . . 3.50 | 1 Babaretgabel . . . 1.50
12 Dessertlöffel . . . 15.- | 1 Senftopf . . . 5.50 | 4 Flaschenunterfäße . . . 8.50
12 Dessertmesser . . . 15.- | 2 Doppelschälöffel . . . 7.25
1 Suppenhöpfer . . . 5.30 | 1 Tranchirbesteck . . . 7.50
Dieses Service würde in gutem Silber circa 1000 fl. kosten, mithin jedes Jahr 60 fl. Zinsenverlust ergeben, worin man binnen 3 Jahren die Ausgabe für das Service von **Orfèverrie Christofle** bedt, dieses aber noch lange Jahre dient und schließlich mit geringen Kosten wieder neu versilbert werden kann.
CHRISTOFLE & Cie., WIEN, Opernring 5.
Unsere Fabrikate tragen die obige „Fabriks-Marko“ und den vollen Namen „Christofle“. Illustrierte Preis-Courante auf Verlangen gratis. Wiederberficherung aller Metall- Gegenstände wird übernommen. Zu Fabrikspreisen zu beziehen in Budapest bei unserem Repräsentanten **Stephan Garsanyi, Waignergasse.**

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang Nr. 288

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Freitag, den 19. Oktober 1883.

Nemzeti színház.

Poirier úr veje.

Vigjáték 4 felvonásban. Irta Augier és Sandeau.

Poirier Szigeti J.
Presle Gaston Nádai
Montmeyran Hector Mihályfi
Verdelet Feleki
Antonia P. Márkus
Salamon Körösmozej
Chavassus Faludi
Corne Pintér
Vatel Vizvári

A hol mulatnak.

Vigjáték 1 felv. irta Pailleron E.

Brunner, báró Ujházi
Bussac, gróf Beresényi
Paul de Bussac Nádai
Peret Gaston Benedek
Castillac Horváth
Brunner báróné Helvey L.
Bryasné Molnárné
Nouneznő Lendvayné

FAUST.

Nagy opera 5 felv. Zenéjét szerzette Gounod Károly.

Népszínház.

Kanári hercegnő.

Vig operette 3 felv. Zenéjét szerzette Charles Lecocq.

Guzman Szabó
Pataqués tábornok Kassai
Katalin Rákosi Sz.
Bombardós Solymosi
Pedrillo Vidor

Deutsches Theater.

Der Zerrissene.

Vorlesung des Gesangs in 3 Akten von F. Neffron.

Herr v. Spis Sr. C. Blafel
Stiefler Sr. Sommer
Sporn Sr. Wrauer
Wiger Sr. Weinau
Madame Schleyer Sr. Müller
Anton Sr. Lobe
Joseph Sr. Jobel
Christiane Sr. Harbt
Krautkopf Sr. Wittels
Stautmann Sr. Kromthal
Kasper Sr. Weis
Jeremias Sr. Meidinger
Peter Sr. Finkelberger
Michel Sr. Seinerer
Beit Sr. Lehner
Sr. Lang

Unsere Frauen.

Suffspiel in 5 Akten von G. v. Moser und Franz v. Schönthan.

Selbststudium der Stenografie.

Soeben begann zu erscheinen und ist in allen Buchhandlungen vorrätig:

Stenografische Unterrichtsbriele.

Allgemein verständlicher Unterricht in 48 Lektionen für das Selbststudium der Stenografie nach Gabelberger's System.

Von **CARL FAULMANN.** Wohlfühle Volks-Ausgabe in zwölf Lieferungen à 25 kr. = 50 Pf. = 70 Cts. = 30 Kop.

A. HARTLEBEN's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.

Wegen plötzlicher Abreise

find sämtliche

Möbles, Bilder, Teppiche, Bronzen, Uhren und Dekorationsgegenstände

um jeden Preis zu verkaufen.

V., Marie - Valeriegasse Nr. 13,

2. Stock, links, bei der Partei. 1307

Die Spiegel- u. Vergolder-Waaren-Fabriks-Niederlage

Budapest, Badgasse Nr. 10.

empfehlen ihre vorzüglichen Fabrikate in Gold- u. Kupfer-Rahmen, Ankleidespiegel, Console und alle in dieses Fach schlagenden Artikel. Ferner englische Stahlstiche, Defarbedruckbilder, Lampen, Bronzeluster zu sehr mäßigen Preisen.

ORPHEUM.

Hajósuteza 27.

Auftreten des hier in bestem Andenken stehenden Jux-Quartetts

N. Schwarz,

zugleich große mimische Darstellungen von Herrn Schwarz.

Auftreten der vorzüglichen Gymnastiker-Truppe Urbra. Auftreten der reizenden dänischen Sängerin Helene Jacobson.

DELEPIÈRE,

Klaphorn- und Violin-Virtuosen, sowie der französischen Chansonetten, bestehend aus 3 Personen: Anna, Zeline, Eva.

Auftreten der **Budapester Tanz-Sängerinnen**, bestehend aus 10 Damen, und der Gebrüder **Holländer**, sowie Auftreten aller engagierten Künstler u. Künstlerinnen.

Circus Herzog.

Heute, Freitag, den 19. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr: Große Vorstellung. Die vierfache hohe Schule. Albatros u. Regus, vorgeführt von Herrn Dir. Herzog, 3 Gebrüder Almajo als Glöden u. Mandolinvirtuosen. Die zwei Atlethen zu Pferd. Drathseilkünstlerin Miss Harriet. Goldad, ger. von Fr. Stark. Quadrille aus dem 14. Jahrhundert. Mr. Grant.

Alles Nähere die Plakate. — Morgen Vorstellung.

Café Ringer,

Ecke Uellöerstrasse und Calvinplatz.

Stablisement für Familien.

Jeden Abend

Damen-Konzert.

Anfang 7 Uhr.

Redouten-Bierhalle.

Grosses Militärkonzert

durch die Kapelle des 32. Lin.-Inf.-Regiments unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters

Joseph Dubez.

Anfang 7 Uhr. 1317

Echt russischer Thee

von BRÜDER POPOFF in MOSKAU,

Theeplantagen-Besitzer in China und Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, zu beziehen durch die General-Vertretung für Ungarn bei

MAURUS FEHER, BUDAPEST,

1320 Rombachgasse Nr. 11.

Fuhrwerk.

Die Steinkohlen- u. Ziegelwerks-Gesellschaft

beabsichtigt, die Ziegelverfrachtung von ihrem Rákofer Ziegelwerke auf Budapester Hauptplätze auf ein, event. drei Jahre an einen Unternehmer zu vergeben.

Reflektanten wollen ihre Offerte ehestens einreichen im

Central-Bureau: 1305

V., Palatingasse Nr. 16.

Hirdetmény.

PÁRKÁNY mezőváros előjárósága részéről ezennel közzhírre tétetik, miszerint a városukban megtartandó Simon Jud. országos vásár az 1883. évben, október hó 27-én veszi kezdetét.

EAU de ZENOBIE

Das EINZIG VOLLKOMMENE MITTEL ZUR WIEDER HERSTELLUNG der Farbe der Haare

Es ist dies kein Färbemittel, sondern ein wohlthuesendes Waschwasser, durch dessen Gebrauch die Haare gestärkt werden und ihre natürliche Farbe wiedererlangen.

Mane gegründet 1897

SEGUIN, RUE HUGUERIE, BORDEAUX

FLACON: 3 FLORINS.

EN Gros VERRAUF für Pest und Ungarn bei Joseph von Török, Apotheker, Königsgasse, 42. — DETAIL-VERKAUF bei Stefan Dankowsky, Könyv-ur; Theodor Kertész, Dorotheagasse; Gustav Patz, Waltzergasse, 27; Gustav Vaubel, Kurzwarenhandlung, Königsgasse, 91; Eduard Lustig, Herren- und Damen-Modewarenhandlung, Kerepesistrasse, 2; Krempels u. Marks, Kurzwarengeschäft, Wienstrasse, 2; Brüder Székány, Radialstr., Labor Klein in Budapest.

SÁRKÁNY'S

KOMMISSIONS-MÖBELHALLE für vollständige Wohnungs-Einrichtungen,

BUDAPEST, Gisellaplatz Nr. 3, im 1. Stock, Ecke der Franz Deák-gasse,

empfiehlt von ersten hauptstädtischen Tischler- und Tapezierer-Meistern in solidester und geschmackvollster Ausführung vorrätige, komplette **Boule-, Eichen-, Nuß- und Matten-Einrichtungen** für Salons, Schlaf- und Speisezimmer, ferner alle Gattungen einfache Holz- und Eis-Möbeln für bürgerliche Ausstattungen, nach neuester Façon verfertigte Salongarnituren aus Seide, Atlas, Buratt, Satin, Crepp- und Juttstoffe zu **ausserordentlich billigen Preisen.**

Eingang von der Gisella-Platz-Seite Nr. 3, im 1. Stock. Die Möbel-Halle ist bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Die Möbel-Halle ist bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Das kronprinzliche Paar in der elektrischen Ausstellung.

Wien, 17. Oktober.

Unseren telegraphischen Bericht über den Besuch des kronprinzlichen Paares in der elektrischen Ausstellung ergänzen wir durch folgende, der „N. N. Z.“ entnommene ausführlichere Schilderung:

Am 7. Uhr Abends fuhr das kronprinzliche Paar bei dem Südportal der Rotunde vor. In Begleitung der hohen Gäste erschienen Graf Bombelles und die Hofdame Gräfin Waldstein. Graf Wilczek begrüßte das kronprinzliche Paar und stellte der Frau Kronprinzessin den Präsidenten und die übrigen Funktionäre der Ausstellung vor. Kronprinzessin Stephanie, welche blühend ausah, trug eine eigentümliche Jacke aus olivengrünem Sammt und moderner ungarischer Verschmürung, ein Devant aus viel-or mit dunklen Einfäsen aus gepreßtem Sammt und Tabliers aus schwarzem Atlas, einen Hut a la capot mit rosa Federn, gefüllt mit einem Bande aus cremefarbenen Brillenfedern, das in eine Schleife zusammenlief, in welcher ein Pfeil aus drei funkelnden Brillanten erglänzte; das üppige blonde Haar hing, in halblange Zöpfe geflochten, in den Nacken. Kronprinz Rudolf, der in Generals-Uniform gekleidet war, reichte seiner Gemahlin den Arm und schritt mit ihr direkt dem mit frischen Blumen und erotischen Gewächsen reich geschmückten Kaiser-Pavillon zu, wobei Graf Wilczek der Kronprinzessin namens der Ausstellungs-Kommission ein prächtiges Bouquet überreichte, welches, auf Weichenfund in Blumen ausgeführt, das österreichische und das belgische Wappen trug, die von Rosen, Schwertlinien und Bannarden umrahmt waren. Die Kronprinzessin äußerte sich über diese Aufmerksamkeit sehr erfreut und fand an dem geschmackvollen Arrangement des Kaiser-Pavillons, sowie an dem Pavillon des Handelsministeriums, welcher hierauf besichtigt wurde und bei dessen Betreten durch das kronprinzliche Paar die Musikpelle in der Rotunde die Volkshymne intonierte, vielen Gefallen.

Die Theatervorstellung begann kurz vor ein Viertel 8 Uhr. Auf dem Programm stand das Ballet „Elektra“. Es war Théâtre paré und auf den Sitzplätzen sah man zahlreiche Damen in Soirée-Toilette, ferner die Mitglieder der Ausstellungs-Kommission, die ausländischen Kommissäre und viele Kunstler. Man sah zwanglos neben einander, die Plätze für diese Vorstellung wurden nicht nummeriert, und es waren fast durchwegs Damen, welche die vordersten Sitzreihen eingenommen hatten. Das kronprinzliche Paar nahm auf Kautenils in der Hofloge Platz. Die Balletvorstellung verlief ohne jedes bemerkenswerthe oder neue Detail. Nach der Apotheose fiel der Vorhang, es wurde — der Gepflogenheit bei einem Théâtre paré entsprechend — nicht applaudirt, und das kronprinzliche Paar, das im Verlaufe der Vorstellung mit den Herren vom Comité häufig konversirt hatte, erhob sich nun, um das Theater — nach allen Seiten hin freundlich grüßend — zu verlassen und den Rundgang durch die Ausstellung fortzusetzen.

Zunächst verfügten sich die hohen Gäste direkt zu den Intérieurs. Hier währte der Aufenthalt geraume Zeit. Jedes einzelne Intérieur wurde eingehend besichtigt, wobei zumeist außer den anwesenden Kunstlern, die vorher dem kronprinzlichen Paare vorgestellt wurden, Baron Erlanger den Cicerone machte. Die Kronprinzessin war von den prächtigen Einrichtungen der verschiedenen Intérieurs äußerst befriedigt und machte auch wiederholt anerkennende Bemerkungen. Aus der Abtheilung der Intérieurs verfügte sich das kronprinzliche Paar in die Kunsthalle, wo sich Hofrath Ritter v. Hochstetter eingefunden hatte, um die verschiedenen naturhistorischen Gemälde zu erklären. Unter Anderem

machte Hofrath Hochstetter die hohen Gäste auf ein Bild von Darnaut, eine Darstellung aus der Steinzeit, und auf ein Bild, die Laibacher Pfahlbauten, aufmerksam. Die Kronprinzessin interessirte sich sehr für diese Bilder und stellte über dieselben wiederholt Fragen an den Kronprinzen. Als Kronprinz Rudolf ein Bild: „Die verirrte Kuh“ bemerkte, sagte er: „Ah, das ist von Kaufinger, es ist ein vorzügliches Bild.“ Vor dem Verlassen des Kunstsaales reichte Kronprinz Rudolf dem Hofrath Hochstetter die Hand und dankte denselben für dessen Erklärungen. Auch die Kronprinzessin äußerte einige Dankesworte. Hierauf wurden in dem anstößenden Saale die dahlst aufgestellten elektrischen Kunstblumen besichtigt. Von hier begaben sich die hohen Gäste in die Maschinenhalle, wo die elektrische Lampe von 160.000 Kerzen Lichtstärke funktionirte. Dem kronprinzlichen Paare wurden schwarze Gläser gereicht, durch welche es dieselbe in Augenschein nahm. Gleichzeitig erstrahlte auch die sogenannte Glühlichtleiter im intensivsten Lichte. Nun wurde die Telephonzelle der Wiener Privat-Telegraphen-Gesellschaft besucht. Boverst wurde die Musikübertragung „Kroneburg-Bader“ angehört. Das bekannte Gespräch, welches die Dame in Baden mit dem Herrn in Kroneburg führte, erregte die lebhafteste Heiterkeit der Kronprinzessin, die überhaupt während des ganzen Abends in freundlichster Stimmung war. Nachdem ein Lied angehört worden war, vernahmen die hohen Gäste folgenden Dialog der Dame mit dem Herrn: „Singen wir noch ein Lied?“ — „Ja, gewiß!“ — „Aber wir müssen uns jetzt zusammennehmen!“ — „Natürlich!“ Und nun wurde das Lied: „Mädele ruck ruck ruck an meine grüne Seite“ gesungen. Die Kronprinzessin lachte hierüber herzlich und schlug sichtlich anmuth, den Takt dazu. Um 8 Uhr 45 Minuten begann die Produktion der Hofoper-Verbindung. Es begann um diese Zeit das Liebesduett zwischen Tristan und Isolde. General-Intendant Baron Hofmann hatte zu diesem Zwecke das Szenarium ändern lassen, damit die Musikübertragung nach den Erfahrungen bei der ersten Aufführung der Wagner'schen Oper deutlicher erfolge. Zum Theile war dies auch der Fall und die Stimmen des Herrn Winkelmann und der Frau Materna waren auch gut vernehmbar. Der Kronprinz und die Kronprinzessin äußerten sich wiederholt sehr befriedigt über die Leistungen des Telephons und sprachen dem Direktor Zesler, der schon früher der Kronprinzessin vorgestellt worden war, ihren Dank aus.

Durch die Maschinen-Galerie begaben sich dann die hohen Gäste zurück in die Rotunde, die vom Publikum in allen Rängen dicht gefüllt war. Kopf an Kopf stand hier die Menschenmenge, und allerorten, während des ganzen Rundganges, wurde das kronprinzliche Paar mit stürmischen Hochrufen empfangen. Es herrschte da die musterhafteste Ordnung, und überall wurde durch zahlreiche Sicherheitswache die Passage freigehalten. Auf dem Wege zum Südportal besichtigte das kronprinzliche Paar den elektrischen Hochapparat, der in Thätigkeit versetzt worden war. Die Kronprinzessin interessirte sich sehr für diesen Apparat und ließ sich denselben erklären. Vor dem Kaiserpavillon nahm die Kronprinzessin einen Paletot aus blauer Seidenpelude um und verfügte sich dann am Arme des Kronprinzen zum Südportal. Hier nahmen die hohen Gäste von dem Ehrenpräsidenten Grafen Wilczek, dem Präsidenten Baron Erlanger und den Mitgliedern des Direktions-Komitees in der herzlichsten Weise Abschied und gaben wiederholt ihrer Befriedigung über die Ausstellung Ausdruck, sowie auch darüber, daß das Publikum sich so zahlreich in der Rotunde eingefunden hatte. Erwähnen wollen wir noch, daß die Kronprinzessin während des ganzen Rundganges nicht müde wurde, die lebhaftesten Begrüßungen seitens des Publikums auf's freundlichste zu erwidern. Während des Rundganges wurde auch von zwei Dienern ein

Koststuhl für die Kronprinzessin in Bereitschaft gehalten, dieselbe machte aber von demselben keinen Gebrauch.

Allerlei.

(Ein Gorilla entsprungen.) Der eben in Mailand weilenden Menagerie Bach ist am letzten Sonntag der Gorilla auf noch unaufgeklärte Weise aus dem Käfig entsprungen, worauf er auf dem Castelloplatz lief und hier durch die zufällig offenstehende Gassenhürde in einen Schulterladen trat. Meister Kneriem und seine bessere Hälfte, die eben ihren Sonntagsbraten verzehrten, ließen beim Erscheinen des widerhaarigen Gastes schnell ihren Mittagstisch im Stiche und eilten auf die Gasse, während der Gorilla sich über den Braten hermachte und denselben zu verzehren begann. Inzwischen trat gleich darauf Herr Bach mit einer Peitsche und einem geladenen Revolver in der Hand in den Laden und begann nun den Flüchtling tüchtig zu bearbeiten, und nachdem ihm von einem Menageriedienner in geschickter Weise ein Sack über den Körper gemorren ward, ließ er sich ruhig wieder in seinen Käfig zurückführen.

(Die Gratifikation einer Ballettänzerin.) In einem von dem Hilfsaktuar der großen Oper de L'Opera veröffentlichten Buche „Les Curiosités de l'Opera“, finden wir neben anderen Reminiscenzen aus der Vergangenheit dieses Kunstinstitutes das Facsimile einer Quittung, welche die berühmte Tänzerin Camargo, ein Ballettstern erster Größe, über den richtigen Empfang einer Gratifikation von 83 Francs — jage dreundachtzig Francs — ausstellte. Natürlich trägt das sehr sauber gedruckte Bescheinigungsformular das Datum „Januar 1750“. Eine Extrabelohnung von 83 Francs und dazu mit „Dant“ empfangen; wie denken darüber die Divas und Tänzerinnen von heute? Allerdings hatte die Camargo die herrlichsten Diamanten, sie fuhr mit dem kostspieligsten Gespann nach dem Longchamps und gab luxuriöse Soupers in ihrem Hotel... aber von ihren Gratifikationen dürfte sie diesen Aufwand schwerlich bestritten haben.

(Die Pariser Theater-Censur) wird wieder zur Abwechslung nervös. Im Gymnase-Theater ist ein Charakterbild aus dem Pariser high life: „Die Reife um die Ehe“, in Vorbereitung. Das Stück ist nach einer Reihe von Aufsätzen in der bekannten Manier des „Vie Parisienne“, deren Verfasser die Gräfin Martel, geb. Mirabeau, ist, von Victor Crémieux dramatisch bearbeitet worden; u. A. kommt auch eine Szene vor, die in drastischer Weise veranschaulicht, wie sehr wichtige Feldmanöver verjäumt werden, weil die dabei handelnden Offiziere der Heidin des Stückes den Hof machen, anstatt ihrem Dienst nachzukommen. Diese Zumuthung erscheint der Censur geeignet, das Ansehen der französischen Armee zu untergraben und sie ist deshalb vorstellig geworden. Herr Crémieux thut gegenwärtig Schritte, die für morgen angelegte Premiere aber mußte verschoben werden, bis die Ergelzen sich in letzter Instanz geklärt haben wird.

(Unter tragischen Umständen) hat in voriger Woche in Berlin ein Offizier der Spandauer Garnison seinem Leben ein Ende gemacht. Ein Seconde-Lieutenant der Garde-Artillerie, Sohn einer hochangeesehenen Berliner Familie, hatte sich vor einiger Zeit verlobt. Seine Braut war ein blühendes junges Mädchen, deren Eltern gleichfalls in Berlin sind. Schon war der Hochzeitstag angeheft und die Einladungen dazu ergangen, als plötzlich in der vorigen Woche die Braut von einem Blutsturz überfallen wurde, welcher ihren unmittelbaren Tod zur Folge hatte. Dienen Schlag konnte der Bräutigam nicht erwinden. Er wurde von Stunde an still und einfüßig und fand an nichts Anderem mehr Gefallen, als in dem Aufsuchen des Grabhügels, der sein Liebste bedeckte. Eines Tages der vorigen

(7. Fortsetzung.)

Angela.

— Roman von Henry Gréville. —

9.

— Zeige sie mir, sagte Vater Benoit, der sich langweilte und dem jeder Vorwand zur Berstreuung gut zu sein schien.

Angela, von Marianne herbeigerufen, blieb unentschlossen stehen, nicht wagend einzutreten.

— So nähere Dich doch, sagte Benoit.

Sie gehorchte und befand sich in Lichte der Lampe, welche ihre geträufelten Haare und ihre blauen Augen beleuchteten, die so intelligent und so sanft waren.

Vater Benoit blickte sie einen Moment lang mit außerordentlicher Aufmerksamkeit an, dann reichte er ihr die Hand und zog sie in seine Nähe.

Seine Augen wanderten wiederholt von Marianne zur Kleinen; endlich neigte er sich über sie und küßte sie zweimal.

— Du weißt nicht, sagte er zu seiner Tochter, die ihn erfreut anblickte, jedoch befriedigt über den Empfang, der ihrer Schutzbefohlenen zuteil wurde; sie ahnelt Jng für Jng einer Schwester, welche Du vor Deiner Geburt gehabt hast und die wir ganz klein verloren haben; man möchte sagen, sie wäre es.

— Sie werden ihr gestatten wiederzukommen, nicht wahr Papa? fragte Marianne.

— O, sagte der Vater, häufig.

Er versiel in tiefes Nachdenken, so daß die beiden Kinder sich zurückzogen, ohne daß er es merkte.

10.

Inzwischen hatte bei Frau Lagarde ein großer Nimmelpfand stattgefunden. In ihrem Sessel eingeschlafen, hatte sie nicht bemerkt, daß das Kind wegging; aber nach fünf Minuten hatte sie die Kälte, die durch did schlecht zugemachte Thüre eindrang, aufgeweckt, uns nachdem sie die Ursache dieses unangenehmen Vorfalles

beseitigt, hatte sie das Kind um sich herum zu suchen begonnen.

Da sie sie nicht sah, hatte sie sich gedacht, Melanie hätte sie mitgenommen, und sie schloß ruhig weiter. Nach einer Viertelstunde kam Melanie allein zurück.

— Wo ist die Kleine? war die Frag., welche die beiden Frauen im selben Augenblicke aufwarfen.

Die Szene, die nun folgte, läßt sich nicht beschreiben.

Diese zwei alten Frauen, deren Leben nie durch einen Zwischenfall gestört worden war, verloren ganz den Kopf und überließen sich den unsinnigsten Vorstellungen.

Das Einfachste wäre gewesen, sich bei den Nachbarn zu erkundigen, ob sie das Kind nicht gesehen; daran dachten sie erst, nachdem sie die Wahrscheinlichkeit einer langen Reihe von Unglücksfällen erwogen und geprüft hatten.

Als sie sich dazu entschlossen, erfuhren sie nichts; das schlechte Wetter hielt Jeden zuhause zurück und Niemand hatte das Kind gesehen.

Im Augenblicke, als Melanie in Thränen gebadet endlich zurückkehrte, um sich von Frau Lagarde sagen zu lassen:

— Das ist Deine Schuld, Du hast die Kleine nie geliebt und Du bist für das Unglück verantwortlich, welches ihr zugefallen ist! — antwortete die Stimme Angela's sanft:

— Da bin ich, Großmutter!

Wie sich denken läßt, war das Resultat der unaussprechlichen Erleichterung der zwei Frauen eine Fluth von Vorwürfen gegen die beiden Kleinen, die stumm, den Kopf gesenkt, dastanden.

Als dies zu Ende war, zog sich Marianne zurück, aber schweren Herzens, einen Blick des Bedauerns auf ihre kleine Freundin werfend.

— Du liebst mich also nicht? fragte Frau Lagarde, die kleine Angela mit ihren erregten Blicken durchbohrte.

— Ja, Großmama, ich liebe Sie sehr, aber ich liebe auch Mariannen, war Alles, was die alte Frau als Entschuldigung erhalten konnte.

Alles wird indeß verziehen, aber man brachte an der Thüre ein Schloß an und es verging lange Zeit, bis Angela wieder ihre Freundin auffuchen durfte.

In dieser Nacht wurde ein großes Dampfschiff, welches von Newyork zurückkehrte, in der dichten Finsterniß im Schneegestöber von einem anderen, unbekannt gebliebenen Schiffe angerammt.

Nach dem ersten Augenblicke der Verwirrung betastete sich Jedermann und fand, daß ihm nichts fehle. Bios der Kapitän, seiner Gewohnheit gemäß stumm, schien besorgt zu sein und schloß sich in seine Kabine ein.

Nach Verlauf einiger Augenblicke stieg er wieder empor, mit einem hermetisch verschlossenen Koffer, den er in einem Augenblicke, da Niemand es merkte, über Bord warf.

Kurze Zeit darauf kam ein Matrose mit entstelltem Gesichte und sagte ihm einige Worte ins Ohr. Zu gleicher Zeit machte sich eine eigenthümliche schwankende Bewegung an Bord fühlbar; die Maschine war nichtsdestoweniger in Thätigkeit und das Schiff trieb vorwärts.

Plötzlich ließ sich ein durchdringendes Geschrei hören und sämtliche Passagiere stürzten in entsetzlichem Gewühle auf das Verdeck.

— Kapitän, das Schiff geht unter! rief es von allen Seiten.

— Ich kann nichts dagegen thun, sagte der Kapitän.

— Man muß die Bote loslassen.

— Ist bereits geschehen, antwortete er, besteigen Sie dieselben.

Auf den Boten war für etwa sechzig Personen Platz und der Passagiere waren hundertundfünfzig an der Zahl. Der Tumult und die Unordnung waren bald auf das höchste gestiegen.

— Das unbekannte Schiff hatte seinen Weg

Woche war er auch eben vom Kirchhofe in die Wohnung seiner Eltern zurückgekehrt und hatte sich, stiller als je, in sein Zimmer zurückgezogen. Kurze Zeit darauf fand man ihn dort als Leiche. Er hatte durch Gift seinem Leben ein Ende gemacht. Wenngleich dem Verstorbenen wegen der gewaltigen Todesart auch die offiziellen militärischen Ehren verweigert blieben, so waren doch seine Kameraden aus Spandau und Küstrin nahezu vollzählig auf dem Friedhofe erschienen, um ihre Theilnahme zu bekunden.

(Zur Damenmode in Stambul.) Die türkischen Frauen haben mit ihren Neuerungsversuchen in ihrer Kleidung offenbar kein Glück, so lange der gestrenge Scheit-ul-Islam seines Amtes als Bewahrer der vom Propheten überkommenen Sitten und Gebräuche so sorgfältig waltet und dabei, insofern es wenigstens den Harem angeht, bei den übrigen Würdenträgern stets die willfährigste Unterstützung findet. Dem Drange der Neuzeit folgend, hatten auch die Damen der Gläubigen trotz Resul-ullah und Meforan begonnen, ihr Kostüm außer dem Hause einer Umwandlung zu unterziehen. Die Mullwäse, die gerade noch die Augen und die obere Hälfte der Nasen des schönen türkischen Gesichtes der frischen Luft preisgaben, den ganzen Rest des Kopfes aber in ein erstickendes Halbdunkel verhüllten, wurden von der größeren Zahl der besseren Klasse abgelegt, von anderen durch Umhüllungen aus durchsichtigerem Stoffe ersetzt. Die weiten und formlosen Fesradische (die Mäntel der türkischen Damen zum Ausgehen) erhielten Franzen und Falbelen und wurden oft so hergerichtet, daß sie in der Ferne von einem fränkischen Kleide kaum mehr zu unterscheiden waren, es sei denn durch Ueberladung oder Uebertriebung. In den besseren Ständen war die Travestierung gewöhnlich aber noch viel gründlicher. Dort griffen die Damen auf das sogenannte Scharschaf (Reintuch) zurück, womit sie sich, unter dem Vorwande, dies sei eigentlich allein die orthodoxe Mode, bis auf das Gesicht ganz einhüllten. Nach dem Muster der Araberinnen fiel ein separater Schleier, das Jemeni oder Basch Vertsihi, über das Gesicht herab, oder sollte vielmehr auf der Straße stets heruntergenommen werden. Aber da kam die große Hitze, in Folge deren die Schweißperlen, die über die Wangen rollten, obgetrocknet werden mußten, und um diese Manipulation immer wiederholen zu können, wurde der Schleier gleich von Anfang an am Haare recht hübsch befestigt. Das war ein wahres Gaudium für die listernen Frauen und ein Stich durch's Herz für die eifersüchtigen Ehemänner, die außerdem von ihren Frauen da, wo es der Wohlstand irgendwie zu gestatten schien, wegen Anschaffung recht kostspieliger scharschafischer Tücher geehrt wurden. Die Frau eines halbwegs angesehenen Effendi's verlangte ein derartiges seidenes „Reintuch“ im Werthe von mindestens 500 Mark. Sei es nun die Eifersucht oder der hart bedrängte Gelbbettel, der hier Abhilfe verlangte, Faktum ist, daß — wie bereits gemeldet — der Scheit-ul-Islam ein strenges Verbot gegen die neue Mode erließ und der Ministerrath eigens tagte, um die notwendigen Maßregeln zu beraten.

(Ein charakteristischer Typus spanischen Lebens) ist stets der Bettler gewesen. Wie die älteste christliche Kirche lehrte, daß der Arme auch der Bruder des Kaisers sei, so war in Spanien die Bettlerkunst stets für fast heilig angesehen. Wer einem Bettler nichts geben konnte oder wollte, berührte wenigstens seinen Hut mit den Worten: „Verzeihen, Ev. Gnaden, um Gottes willen, mein Bruder!“ Unzählige Gesetze wurden gegen das Ueberhandnehmen der Bettelerei erlassen, aber Alles war vergeblich. Der echte spanische Bettler war stolz und kühn, da er von seinem Werthe überzeugt war. Er empfangt Almosen, ohne sich dadurch gedemüthigt zu fühlen, ja, mit dem stolzen Bewußtsein, demjenigen, welcher ihm dieselbe reiche, durch ihre Annahme zu einer Belohnung im Jenenseits zu verhelfen. „Suchen Sie sich Ihre Armen wo anders“, sagte ein Bettler zu einer Dame, die augenblicklich kein Geld bei sich

fortgesetzt und in der Dunkelheit sah man sein Licht lange nicht mehr.

Georg Lagarde näherte sich dem Kapitän, der, auf dem Stege stehend, die Einschiffung inmitten der Leute, die den Kopf verloren hatten, so gut es eben ging, leitete.

— Wir sind verloren, nicht wahr? sagte er.

Er erhielt zur Antwort ein Brummen, welches so viel bedeutete wie: ja.

— Keine so gut, wie wir Anderen, fuhr Lagarde fort, auf die überfüllten Bote hinweisend, welche sich vom Schiffe entfernten.

Ein zweites Brummen war die Antwort.

— Gut, seufzte Georg Lagarde, so ist es denn um uns gesehen, zum mindesten habe ich für die Zukunft meiner Tochter gesorgt. Gott wolle nur, daß sie nie ihrer Mutter begegne. Von allen Unglücksfällen wäre dies der schlimmste!

Die Maschine arbeitete nicht mehr, denn die Defen waren vom Wasser gelöst worden, welches fortwährend emporstieg.

Inmitten des Sturmes, im entsetzlichen Gehäufel suchten Jene, die an Bord geblieben waren, sich zu retten; allein es waren Männer und sie machten keinen großen Kärm.

Einige heftigere Bewegungen, als die früheren waren, kündigten an, daß das Schiff untergehe. Die anwesenden Menschen sprangen ins Meer. Der Kapitän war auf dem Steg geblieben.

Beim Scheitern der Schiffslaterne, die, an den großen Mast gebunden, schwankte, sah er Georg Lagarde in seiner Nähe.

— Sie sind ein wackerer Mann, Sir, sagte er zu ihm, indem er ihm die Hand reichte.

— Man thut, was man kann, antwortete Lagarde mit einem schwachen Lächeln.

Sie sprachen kein Wort mehr, bis zu dem Augenblicke, da das Schiff sich vollends auf die Seite legte und sie ins Meer geworfen und heftig an einander gestoßen wurden; dann kam eine große Welle und trug Alles davon.

Angela hatte keinen Vater mehr. Nie erhielt Frau Lagarde einen Brief von ihrem Sohne.

hatte, „denn ich habe keine Zeit, um wiederzukommen.“ Ein französischer Reisender wurde bei seiner Ankunft in Sevilla von einem gesund und kräftig aussehenden jungen Manne, der nur schlecht gekleidet war, um eine Gabe angesprochen. Der Franzose wollte ihm ein paar Francs zukommen lassen, ohne in seinem Ehrgefühl zu kränken und sagte: „Nehmen Sie meinen Koffer und tragen Sie ihn in mein Gasthaus.“ „Herr“, antwortete der Bettler, „ich diene keinem Menschen, ich bettle nur. Sie können mir ein Almosen geben oder abschlagen, wie Sie wollen, aber Sie dürfen mich nicht als Ihren Knecht behandeln.“

(Der bekannte Pariser Zeichner André Gill) der vor etwa Jahresfrist so plötzlich in Jassy verfallen, ist beinahe gänzlich geheilt und wird voraussichtlich schon in kürzester Zeit aus Charenton nach Paris in den Kreis seiner Freunde zurückkehren. Er hat sich im Irrenhause nur wenig verändert, sein Haar ist etwas grauer geworden und seine Figur etwas umfangreicher. Er hat dieser Tage in besserer Laune mit mehreren seiner Freunde in Charenton dejeuner. Seine Arbeiten hat er bereits wieder aufgenommen. Für den nächsten „Salon“ bereitet er ein großes Oelgemälde, „Feuerwehrlente zur Brandstätte eilend“, vor. Sein Gedächtniß ist ungeschwächt, nur von allen den Umständen, die mit seiner Krankheit zusammenhängen, weiß er nichts.

(Die Prinzessin von Wales) leidet, wie es heißt, an Taubheit. Das Uebel spottet der Kunst der besten Aerzte und verknümmert der Prinzessin insbesondere die musikalischen und theatralischen Genüsse, denen sie leidenschaftlich ergeben ist.

(Ein kleiner Irrthum.) Ein bekannter Mimiker kommt zu einer erst kürzlich vom Lande zurückgekehrten, ihm befreundeten Familie. Mit der ihm geläufigen ausdrucksvollen Geberde überreicht er der neuen Magd seine Karte. Zu seinem Entsetzen hört er die Meldung derselben: „Bitt', Euer Gnaden, ein Stummer.“

(Matejko als Heirathsvermittler.) Polnische Blätter erzählen, wie Matejko in den letzten Tagen zum ungewöhnlichen Heirathsvermittler geworden. In einer polnischen Stadt lebt und „weht“ ein junger polnischer Maler, heute noch klein, der aber mit seinem ungewöhnlichen Talent mit der Zeit größer zu werden verspricht. Dieser junge arme Künstler verliebte sich in die Tochter eines vermögenden Mannes, der von Profession Kolonialwaarenhändler ist und sich entschieden weigerte, seine Tochter dem Maler zu geben. Nachdem alles Bitten und Drängen von verschiedenen Seiten fruchtlos geblieben, kam ein rechtschaffener Mann und setzte dem hartnäckigen Vater klar auseinander, wie der junge Maler mit seiner anerkannten Befähigung sehr wohl ein bedeutender Künstler werden und als solcher in nicht langer Zeit sogar größere Einnahmen erzielen kann, als selbst ein Kolonialwaarenhändler. Der Vater befiel sich eine gute Weile und erklärte endlich: „Nun — wenn mich Matejko dessen versichert, dann werde ich es glauben.“ — „Und wirst Du dann die Einwilligung geben?“ fragt der gemeinsame Freund des Vaters und des liebenden Paares. — „Dann soll er sie in Gottes Namen nehmen.“ — „Bald“ wurde nun dem Vater ein Brief Matejko's eingehändigt, wo er auf Verlangen des Protektors der Brautleute dem jungen Maler, ohne zu wissen, zu welchem Zwecke, folgendes Zeugniß ausstellte: „Ich erkläre auf Verlangen des Herrn X., nach meiner besten Ueberzeugung, daß der junge X. ein wirkliches Talent besitzt, welches, entsprechend gepflegt und entwickelt, denselben in die Reihe der besten polnischen Künstler stellen kann.“ Der alte Kaufmann ließ sich auch jetzt noch Zeit zur gründlichen Ueberlegung, endlich wollte er aber kein Versprechen nicht mehr zurückziehen und der Maler führte die Kaufmannstochter heim.

(Das elektrische Licht auf der Brookthner Brücke.) Die ersten elektrischen Beleuchtungsversuche auf der Brookthner Brücke haben mit größtem Erfolge stattgefunden. Es sind 70 Beugenlampen auf zwei Schließungskreise so vertheilt, daß, wenn der eine Kreis durch irgend

einen Zufall versagen sollte, das von den Lampen des anderen Kreises gelieferte Licht über die ganze Fläche der Brücke vertheilt bleibt. Zwei Dampfmaschinen treiben je zwei Dynamo-Maschinen, die hintereinander geschaltet, den nöthigen Strom liefern. Als Elektrizitätsquellen sind sogenannte „shunt dynamos“ aufgestellt, die den Vortheil haben sollen, daß sie innerhalb ihrer Leistungsfähigkeit immer nur gerade so viel Strom liefern, als benötigt wird; wenn also z. B. die Hälfte der Lampen verlöschen sollte, so regulirt sich die Maschine automatisch derart, daß sie nur so viel Strom in den Schließungskreis entsendet, als für die funktionirenden Lampen nöthig ist, beziehungsweise als diese in Licht umsetzen können. Die Kupferfabel sind 30,000 englische Fuß lang, gut isolirt und an den Brückentöpfen durch das Mauerwerk in eigenen Nischen geführt. Die Lampen haben doppelte Kohlen, eine Lichtstärke von je 2000 Kerzen und sind mit Glaskugeln versehen, die durch ein Eisenraster geschützt sind.

(Im Besitz der freien Bibliothek in Sunderland) soll zur Erinnerung an das Unglück, durch welches im Juni d. J. 186 Kinder das Leben verloren, ein Denkmal aus weißem Marmor errichtet werden. Dasselbe wird eine trauernde Mutter mit einem todtten Kinde auf ihren Knien darstellen.

(Vermißt und wiedergefunden.) Wiener Blätter melden, daß eine im „Hotel Kronprinz“ in der Appergasse einlogirt gewesene Guttsbeizerin seit dem Vortage vermißt werde. Dieselbe, eine einunddreißigjährige üppige Blondine Namens Helene Petrich, ist gestern wieder zu ihrem Manne zurückgekehrt. Sie war vierundzwanzig Stunden lang verschollen und böse Zungen hatten das Gerücht kolportirt, daß sie von einem Anbeter aus hocharistokratischen Kreisen entführt worden sei. Die Dame gab bei ihrem Weggehen vom Hotel an, daß sie ins Bad gehen wolle; sie will nun im Römischen Bade ohnmächtig geworden und von einer vornehmen Dame eingeladen worden sein, sie in deren Wohnung zu begleiten. Dieser Einladung habe sie Folge geleistet und die Nacht bei ihr zugebracht. Herr Petrich und seine Gattin sind noch gestern Abends nach Hofmansöfen in Preußen abgereist.

(Als Opfer seines Verrißs) starb in London Mr. Lockhard, der den Berlinern von der Walhalla her bekannte Dressleur der beiden Elephanten Joe und Jennh. Einer der Elephanten, der bei der Dressur nicht gleich Drede pariren wollte und in Folge dessen von seinem Gebieter mit einer kleinen Zange gezwickt wurde, kostete, wie das Berliner „Fremdenblatt“ erzählt, diesmal die Sache falsch aus, ergriff Lockhard mit dem Kiesel, schleuderte ihn zu Boden und zerstampfte ihm den Brustkasten. Die Witwe hat bei dem in Berlin lebenden ehemaligen bekannten Löwenbändiger Herrn Dagejell telegraphisch angefragt, ob er die Elephanten anzukaufen gedenke. Mr. Lockhard hinterläßt ein nicht unbedeutendes Vermögen.

(Ueber den Geschmack soll man nicht streiten,) sagt ein Sprichwort, nichts desto weniger dürfte es doch einigen Widerspruch erregen, wenn man Kenntniß nimmt von dem, was die Bewohner von Caittagon in Indien „gut“ finden. Dort gilt nämlich der Pfeffer als mirgael als große Delikatesse und wird von den Frauen sorgfältig aufbewahrt, um den Herren Ehegatten, wenn sie für gute Behandlung besonders belohnt werden sollen, damit eine besondere Freude bereiten zu können.

(Die Witwe des unlängst verstorbenen englischen Henters Marwood) hat nunmehr ebenfalls das Zeitliche gesegnet. Die Frau war dem Trunke ergeben und dieser führte, gepaart mit dem Gram über den Tod ihres Mannes, ihr Ende herbei. Es heißt, daß Marwood ihr bei jeder Hirnrührung, die er zu vollstrecken hatte, eine Flasche Gin (Wacholderbranntwein) zum Besten gab. Der Unvorsichtige!

(Einen an das Romische streifenden Vorgang) aus der letzten Wahlbewegung erzählt die „Badener Landeszeitung“. In dem Wahlbezirk Waldshut erhielten sämmtliche „nicht national-liberale“ Wahlmänner ein durch den Stenographen vervielfältigtes Schreiben zugesellt, welches nebst einer kurzen praktischen Anweisung der Wahlmänner über die Vornahme der Wahl die Einladung zu einem „einfachen Mittagsmahle“ nach Vollendung des Wahllattes enthielt. Dieser Einladung war folgende Mittheilung beigelegt: „Das hochwürdige Stadtpfarramt Waldshut hat sämmtliche Wahlmänner und Theilnehmer am Mittagstisch vom Freitagsgesbot dispensirt, d. h. den Genuß von Fleischspeise erlaubt.“ Unterzeichnet ist dies Atteststück von Herrn Anam, Pfarrer, Dekan und Wahlmann. Diese Sorge für das leibliche und geistliche Wohl der „nicht national-liberalen“ Wahlmänner ist wahrhaft rührend. Bei gleicher Umsicht hätten vielleicht die National-Liberalen ihren Bewerber durchgejagt.

Budapester Todtenliste.

— Vom 16. Oktober. —

- Madár Rózia, 4 J., Beamtersohn, 4. Bez., Neuweltgasse 1, Darmfarrh. Franz Ródl, 62 J., Beamter, 4. Bez., Vastegasse 10, Schlaganfall. Barbara Ráab, 56 J., Magd, 9. Bez., Spital, Entkräftung. Julianne Fogadó, 47 J., Wäscherin, 9. Bez., Mühlgasse 17, Schwindhucht. Marie Handler, 2 J., Schneiders-tochter, 8. Bez., Gewerbegasse 15, Schwindhucht. Susanne Steindorfer, 2 J., Müllerstochter, 9. Bez., Engeltgasse 25, Group. Joseph Schopp, 52 J., Tapezierer, 9. Bez., Knezigsgasse 12, Lungenlähmung. Franziska Dubrovizky, 69 J., Witwe, 1. Bez., Sonnenberggasse 17, Wasserhucht. Adolph Krauth, 42 J., Cafetier, 5. Bez., Waiznerring 16, Herzfehler. Alexander Vecse, 23 J., Bäcker, 4. Bez., Ungergasse 27, Schwindhucht. Alma Lovia, 30 J., Arbeiterin, 6. Bez., Mohrengasse 30, Lungenentzündung. Magdalene Huber, 45 J., Wäscherin, 8. Bez., Erdélygasse 11, Lungenentzündung. Joseph Mafkovsky, 23 J., Arbeiter, 6. Bez., Hofengasse 92, Hirnentzündung. Susanne Batura, 38 J., Arbeiterin, 9. Bez., Tompagasse 9, Schwindhucht. Emilie Eudler, 4 J., Schneiders-tochter, 9. Bez., Franzplatz 1, Lungenentzündung.

Lottoziehungen vom 17. Oktober.

Prag	54	58	51	50	60
Lemberg	53	26	3	22	70
Sermannstadt	69	36	22	10	52

Fortsetzung folgt.)

Verlosung.

(Zürtenloje.) Bei der am 1. d. vorgekommenen (82.) Verlosung dieses Anlehens entfiel der Haupttreffer mit 300,000 Francs auf Nr. 632689; der zweite Treffer mit 25,000 Francs entfiel auf Nr. 444351; je 10,000 Francs gewannen die Nummern 146346 und 1857365; ferner gewannen je 2000 Francs: Nr. 108944 3663650 378152 531793 611804 1475667; je 1250 Francs: Nr. 363649 425893 557462 808950 931399 1071308 1081206 1108374 1138095 1184132 1395048 1538986; je 1000 Francs: Nr. 12126 108942 378154 419802 444352 531792 551042 551043 557461 580795 808946 820953 931396 1081209 1108371 1108372 1165495 1170886 1360827 1391610 1392798 1429306 1429310 1433924 1538989 1619025 1627995 1856461.

Wasserstand vom 18. Oktober.

Table with columns for location (Donau, Theiß, Drau, Save, Sava), water level, and change. Includes entries like Pressburg, Komorn, Budapest, Mohács, Neufaj, Pancsova, Orfolya, M.-Esziget, Tokaj, Szolnok, Szegedin, Barcs, Eger, Mitrovitz, Temesvár.

Fremdenliste.

Vom 18. Oktober.

Marshall's Hotel zur Königin von England. Graf Arxarin, Gutsb., Großwardein. — Gräfin Arxarin, Gutsb., Großwardein. — Graf E. Schönborn, Gutsb., Schönborn. — Gräfin Keglevich, Gutsb., Keszthely. — Kis-Tapolcsán. — Graf E. Esterházy, Gutsb., Neud. — Ritter von Princig-Hervalt, österr.-ungar. Konjul, Odessa. — N. de Brandieres, Ingenieur, Lyon. — S. Nefenes, Gutsb., Barlovis. — F. van Heel, Rentier, Haag. — E. v. Kiss, Gutsb., B.-St.-György. — F. Weidinger, Dampfmühlbesitzer, Fünfkirchen. — K. Lanber, Kaufm., Fünfkirchen. — P. Haberényi, Fabrikant, Fünfkirchen. — Th. Zwic, Fabrikant, Fünfkirchen. — St. Szilka, Fabrikant, Debreczin. — E. Dankenberg, Bankbeamter, Wien. — F. Kallab, Fabrikant, Gr.-Neudorf. — F. Ritter, Oberingenieur, Wien. — J. Fekete, Gutsb., Kaschau. — A. Busse, Priv., Wien. — J. Bay, Kaufm., Bordeaux. — M. Friedl, Fabrikant, Wien. — L. Sternberg, Priv., Wetzlar. — F. Gogenbuchler, Kaufm., Wien. — B. Geyerhahn, Kaufm., Marchegg. — S. B. Klug, Kaufm., Wien. — K. Tint, Kaufm., Wien. — M. Schuster, Kaufm., Wien. — F. Schütz, Kaufm., Barlovis. — L. Kohnstamm, Kaufm., Fürt. — J. Hejcha, Priv., Wien. Hotel National. S. Forster, Gutsb., Zomba. — Frau M. Nedeczky, Gutsb., Keszthely. — A. Horváth, Advokat, Ung.-Altenburg. — Frau J. Szabó, Gutsb., Komogh. — M. Pollak, Kaufm., Wien. — P. Brunner, Kaufm., Wien. — A. Stiafny, Kaufm., Wien. — W. Herzer, Kaufm., Wien. — B. Joachim, Kaufm., Wien. — M. Reichard, Kaufm., Stuhlweissenburg. — D. H. Deutsch, Kaufm., Pörfuburg. — D. Schwarz, Kaufm., Fünfkirchen. — J. Kühnel, Kaufm., Dedenburg. — K. Stankovics, Kaufm., Neufaj. — K. Wagner, Kaufm., Mühlengräß. — B. Seiler, Kaufm., D.-Söldvár. Hotel zum Tiger. S. Polló, Stadtrath, Dedenburg. — J. Horváth, Baumeister, Veszprim. — F. Armatovits, Gutsb., Wien. — E. Kóza, Notár, Kaposvár. — L. Keller, Privatier, Keszthely. — P. Peter, Privatier, Tamás. — J. Kutjshera, Buchhalter, Wien. — F. Kobitzel, Kaufm., Wien. — S. Friedmann, Kaufm., Wien. — M. J. Singer, Kaufm., Raab. Holzwarth's Hotel Grohner. F. Pacher, Direktor, Wien. — J. Scharnitzer, Bankier, Wien. — J. Beer,

Inspektor, Wien. — D. Wertheim, Kaufm., Wien. — E. Kirchhof, Kaufm., Wien. — M. Horn, Kaufm., Gran. — J. Rosenberger, Kaufm., Gyries. — A. Wolf, Kaufm., Haag. — A. Hecht, Kaufm., Mainz. — M. Popper, Kaufm., St.-Mittos. — M. Kraft, Privatier, Kaschau. — E. Pollack, Unternehmer, Szegedin. — K. Kühnel, Privatier, Triest. — D. Pantic, Privatier, B.-Kovil. — A. Weinberger, Gutsb., Fegyvernek.

Hotel zur Stadt London. S. Stein, Kaufm., Csaba. — A. Deutsch, Kaufm., Szegedin. — J. Herzl, Kaufm., Kistelet. — M. Grünberger, Kaufm., Arad. — B. Gangler, Ingenieur, Kaschau. — J. Kabejic, Geistlicher, Eger. — M. Geil, Ingenieur, Szegedin. — R. Butz, Beamter, Szegedin. — J. Jurtus, Gutsb., Pécs. — Baron E. Billot, Priv., Wien. — G. Hollóh, Beamter, Temesvár.

Schmidt's Hotel Orient. S. Rozna, Gutsb., Pleskitz. — Dr. Gy. Hanyi, k. Staatsanwalt, S.-A.-Ujfeh. — J. Hanyi, Privatier, S.-A.-Ujfeh. — A. Kuffinji, Beamter, Dobfina. — M. Kuffics, Kaufm., Orfolya. — G. Pankler, Kaufm., Wien. — J. Kosner, Reisender, Vintovce. — A. Reuter, Kaufm., Wien. — A. Sárosh, Tischler, Arad. — M. Stern, Kaufm., Ungvár. — L. Arnold, Notár, Sächsisch-Keen. — A. Palitz sammt Frau, Nyiregyháza. — S. Csengeli sammt Frau, Nyiregyháza. — J. Sinfo, Tischler, Nyiregyháza. — K. Felzer, Kaufm., Wien.

Hotel zum Erzherzog Stephan. A. Nány, k. ung. Bergath, Neuhof. — J. Tarnai, Pächter, Solt. — M. Gijshler, Gutsb., A.-Domboru. — K. Neuhof, Hauptmann, Trebinje. — L. Langer sammt Gemahlin, Bezirksrichter, Kronsstadt. — W. Marxbauer, Kaufm., Kasfel. — H. Mörjel, Beamter, Leichen. — Ch. Wolf, Privatier, Kennes. — P. B. Marcellin, Privatier, Paris.

Hotel de l'Europe. Excellenz Graf J. Széchenyi, Gutsb., Marzaly. — Margraf F. Pallavicini, Partikulier, Wien. — Baron G. Springer, Partikulier, Wien. — Chevalier Jules, Kaufm., Fiume. — Dr. J. J. Partridge, Proprietär, Newyork. — Mr. H. Sutcliffe, Proprietär, Grimsby. — Mr. D. F. Kuyz, Proprietär, Rotterdam. — N. S. Mageris, Kaufm., Triest. — J. Deutsch, Ingenieur, Prag. — W. v. Gutmann, kön. Rath, Groß-Kanizja. — H. Zellinek, Ingenieur, Prag. — D. Künstler, Kaufm., Arad. — N. Neumann, Kaufm., Wien. — H. Müller, Kaufm., Hamburg.

Hotel zur Stadt Paris. B. Fitzah, Rittmeister, Fünfkirchen. — J. Vernati, Rittmeister, Tiflis. — A. Daranter, Doktor, T.-Becke. — A. Kuffler, Beamter, Ernöfalva. — J. Büchler, Fabrikant, Wien. — J. Eisler, Kaufm., Komorn. — M. Löw, Kaufm., Keszthely. — E. Spiegl, Kleiderhändlerin, Pörfuburg.

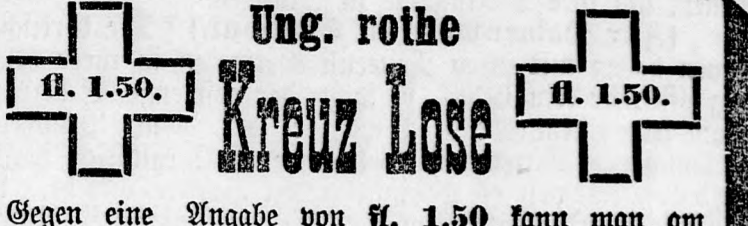
Hotel Pannonia. M. Nagy, Gutsb., Torda. — A. Erdéhi, Unternehmer, Arad. — J. Giczen, Gerichtspräsident, Kaschau. — J. Cserepus, Gerichtspräsident, Kalocsa. — J. Sárkány, Advokat, Kalocsa. — J. Rósz, Adv., Miskolcz. — S. Theodorovits, Advokat, Szentes. — M. Kestovics, Kassier, Bátorhely. — F. Madluy, Ingenieur, B.-Humyad. — K. Mészáros, Notár, Böförmény. — A. Dobos, Notár, Ujfeh. — K. Rab, Beamter, K.-Szombat. — K. Gölner, Apotheker, Vicske. — K. Marfus, Ingenieur, S.-Tarján. — A. Nijestu, Kaufm., Kaufenburg. — J. Weisenber, Neijeder, Wien.

Hotel zum weißen Schwan. J. Hecht, Kaufm., Komorn. — A. Weichler, Kaufm., Gran. — S. Kellner, Kaufm., B.-Mittola. — M. Schirf, Kaufm., Debreczin. — J. Hajnal, Defonom, Kalocsa. — L. Schneller, Defonom, Waizen. — J. Szentpeter, Gutsb., Torna. — M. Kafatos, Priv., J.-Verény. — J. Köhler, Wirth, Babilna.

Hotel zum König von Ungarn. J. Jerem, Privat., Safova. — Dr. F. Alinescu, Arzt, Bukurest. — B. Csefon, Föfster, Udine. — Dr. M. Lijmann, Advok., Temesvár. — A. Gaidinger, Beamter, Bärpalota. — G. Keretfö, Beamter, Szatmar. — S. Goldschmidt, Kaufm., Wien. — J. Schubö, Kaufm., Wien. — M. Földényi, Kaufm., Großwardein. — F. Pothoffly, Kaufm., Brünn. — J. Neuhauer, Kaufm., Komorn. — M. Friedmann, Kaufm., Neufaj. — J. Schwarz, Kaufm., Tapolca. — S. Béczy, Kaufmann, Kaposvár. — A. Landsberger, Kaufm., B.-Csaba. — A. Längenfelder, Kaufm., Mürenberg.

Hotel zum Jägerhorn. Fürt Lurz = Laris, Gutsb., Csaba. — M. Svackovics, Gutsb., Bazias.

Frau Grelinger, Gutsb., Kalocsa. — T. Kevitzky, Gutsb., Tisabegyes. — J. Dabányi, Gutsb., Banat. — B. Kund, Gutsb., Jais. — F. Petrovits, Adv., Alba. — F. Petrovits, Adv., Wien. — J. Wisnovsky, Priv., Szegedin. — St. Sandtner, Kaplan, Szeged. — St. Stiafny, Kaufm., Ugram. — J. Kohn, Kaufm., Wien. — J. Morberger, Kaufm., Wien.

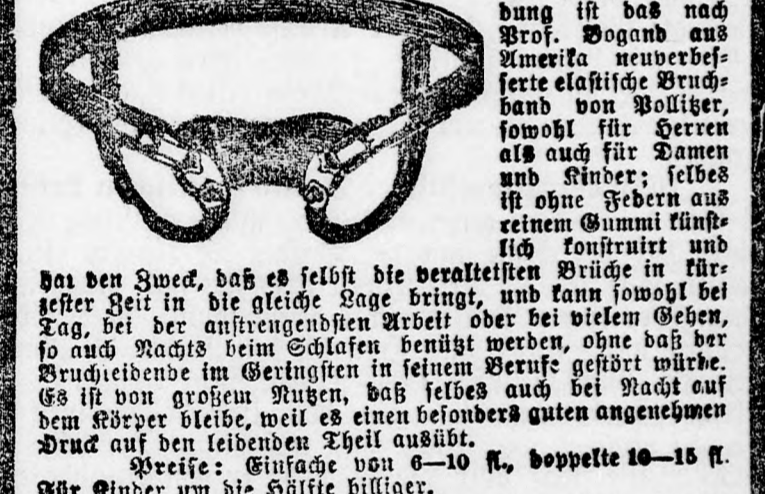


Gegen eine Angabe von fl. 1.50 kann man am 1. November auf ein Ung. Kreuzlos 50,000 fl. gewinnen. Der Käufer erhält einen Deposchein, mit der Serie und Nummer des Loses versehen, und spielt somit allein auf sämtliche Treffer mit.

Börsen-Anträge für die hiesige und Wiener Börse werden coulantest und diskret ausgeführt.

Ein- und Verkauf, so auch Vorfuß auf alle Gattungen Staatspapiere, Lose, Aktien zum Tageskurs im Bauhaus der Administration der 'MAGYAR LEITHA' G. E. SCHREIBER, Budapest, Christophplatz Nr. 6.

Elastische Bruchbänder



Die neueste Erfindung ist das nach Prof. Bogand aus Amerika neuerbesserte elastische Bruchband von Politzer, sowohl für Herren als auch für Damen und Kinder; selbes ist ohne Febern aus reinem Gummi künstlich konstruirt und hat den Zweck, daß es selbst die veralteten Brüche in kürzester Zeit in die gleiche Lage bringt, und kann sowohl bei Tag, bei der anstrengendsten Arbeit oder bei vielem Gehen, so auch Nachts beim Schlafen benutzt werden, ohne daß der Bruchleidende im Geringsten in seinem Berufe gehindert wird. Es ist von großem Nutzen, daß selbes auch bei Nacht auf dem Körper bleibe, weil es einen besonders guten angenehmen Druck auf den leidenden Theil ausübt. Preise: Einfache von 6-10 fl., doppelte 10-15 fl. Für Kinder um die Hälfte billiger. Großes Lager in englischen und französischen Stahl-Bruchbändern, Suspensorien, gewebte und Gummi, sowie auch aus Hirschleder. Die Hirschleder- und Gummi-Suspensorien haben den Zweck, daß sie die Erweiterung verhindern. — Brustergüsse, Husten, Pleuritis, Peritonitis, Bräustervatios, Gummi-Strümpfe und alle Gummiwaren-Artikel. Bei Bruchbändern bitte anzugeben, ob rechts, links oder doppelt, so auch die Breite. Bestellungen mittelst Nachnahme umgehend bei Moritz Pollitzer, k. k. priv. Bandagist, Budapest, Franz-Deakgasse 5. Großes Lager in Gummi-Regenmänteln, Gallofischen, Gamaschen und Hirschleder-Hosen.

Large financial table with columns for 'Pester Börse', 'Wien', 'London', 'Paris', 'Schweizer', 'Wiener Börse', 'Prioritäten', 'Wechsel-Kurse'. It lists various securities, exchange rates, and interest rates.